

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus
oder bei Bezug durch die
Post
monatlich . . . Kz 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig . . . 96.—
ganzzährig . . . 192.—
Abstellung
von Manuskripten erfolgt
nur bei Einbindung der
Retourmarken.
Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

3. Jahrgang.

Sonntag, 18. Feber 1923.

Nr. 40.

Das Schutzgesetz und die Presse.

II.

Die Presse und alle, die an ihr mitarbeiten, sind vogelfrei! Das müßte als Motto über den Bestimmungen des Gesetzentwurfes zum Schutze der Republik, die auf die Presse bezug haben, stehen. Nach Aufzeigung aller Mittel, die schon jetzt der Staatsgewalt zur Drohung der Presse gegeben sind, muß das Unterfangen, die Zahl der Anker und Fesseln für sie noch zu vermehren, umso ungeheurer erscheinen. Das objektive Verfahren, wonach der Zensur jede beliebige Zeitung beschlagnahmen kann, wird auch nach Schaffung des Schutzgesetzes ungeschmälert in Kraft bleiben. Aber nunmehr werden die Möglichkeiten zur Konfiskation nicht nur ins Unendliche gesteigert, es wird nun auch jeder Journalist, der nicht im Dienste der Zeitungen der Koalitionsparteien steht, ständig mit einem Fuße im Kriminal stehen. Zudem werden nicht nur die Strafmittel für die Presse selbst vermehrt, indem der Behörde erleichtert wird, was bisher nur in ganz außerordentlichen Fällen geschah: das Erscheinen der Zeitungen auf Monate einzustellen, es wird gegen ihre Mitarbeiter auch dadurch ein einschneidender Schlag geführt, daß nach der heimtückischen Fassung des Entwurfes bei Preßdelikten in jedem Falle das Schwurgericht ausgeschlossen werden kann. Man staunt bei alledem nur über die Infamie, die es wagt, bei einem solchen Gesetz zu behaupten, es handle sich um kein Ausnahmengesetz!

Welche Lücken enthält allein schon der § 14 des Entwurfes, der jeden, und natürlich auch die Redakteure mit strengem Gefängnis von einem Monat bis zu einem Jahre bedroht, „wer gegen den Staat, die staatliche Selbstständigkeit, Unteilbarkeit oder die demokratisch-republikanische Staatsform aufwiegelt“. In dieser allgemeinen Formulierung stellt diese Bestimmung die größte Gefahr dar, da vage Begriffe, wie „Staat“, „Unteilbarkeit“ und „aufwiegeln“ ihrer Auslegung durch den Richter den weitesten Spielraum gewähren. Was kann alles als „Aufwiegelung gegen den Staat“ erklärt werden! Der Entwurf setzt der Phantasie des Richters nicht die geringste Schranke. Wenn möglich noch gefährlicher ist die weitere, von derselben Strafe bedrohte Bestimmung desselben Paragraphen: „Ebenso wird bestraft, wer zu massenhafter Nichterfüllung öffentlicher Verpflichtungen aufwiegelt, die durch Gesetz oder Verordnung auferlegt sind“. Jede in einer Versammlung oder in der Presse geübte Kritik eines Gesetzes oder irgend einer Verordnung — die natürlich immer von solchen „öffentlich-rechtlichen Verpflichtungen“ handeln, kann schon die Grundlage für die strafgerichtliche Verfolgung bieten. Dabei ist auch die Auslegungsmöglichkeit, durch die Strafbarkeit der „Aufwiegelung zur Nichterfüllung öffentlich-rechtlicher Verpflichtungen“ werde jeder Streit bei einem Unternehmen des Staates, der Länder und der Gemeinden unzulässig gemacht, nicht von der Hand zu weisen. So ganz nebenbei wird durch das Schutzgesetz allen in Diensten des Staates und der Gemeinden stehenden Arbeitern das Streikrecht genommen.

Die böseartigste Falle für jede Zeitung, die nicht unter dem Schutze der jeweiligen Regierung steht, bildet der § 15: „Wer eine unwahre Nachricht verbreitet, die für wahr zu halten er keine ausreichenden Gründe hat, obwohl er weiß, daß er dadurch die Bevölkerung eines Ortes oder einen Teil dieser Bevölkerung ernstlich beunruhigt . . . die Sicherheit des Staates, die öffentliche Sicherheit oder öffentliche Ruhe und Ordnung schädigt . . . wird wegen Vergehens mit Arrest von drei Tagen bis zu drei Monaten bestraft“. Die Strafe kann aber bis zu sechs Monaten bemessen werden, wenn der Ange-

Deutschland muß „kapitulieren.“

Paris, 17. Feber. (Havas.) „Le Journal“ meldet: Infolge der letzten Rede Curzons im Oberhause, in welcher derselbe die Möglichkeit einer englischen Vermittlung ins Auge faßte, hat Poincaré die britische Regierung wissen lassen, daß Frankreich keine Vermittlung annehmen würde und daß es seine derzeitige Politik bis zur Kapitulation Deutschlands fortführen wolle.

Durchzug französischer Militärs durch die englische Zone?

Paris, 17. Feber. (Havas.) Nach Berichten aus London begründete Le Troquer sein Ersuchen um freie Durchfahrt der französischen Züge durch die englische Zone mit dem Friedensvertrag von Versailles. Auf die englische Einwendung, daß die Besetzung des Ruhrgebietes zu einer bedeutenden Vermehrung der französischen Militärszüge führe, antwortete Le Troquer, daß die Besetzung des Ruhrgebietes nach dem Sinne des Friedensvertrages erfolgte und daß es daher notwendig sei, alle seine Folgen auf sich zu nehmen. Schließlich beantragte die britische Regierung eine vermittelnde Lösung, nach der die Franzosen die Hauptlinien für ihre Truppentransporte benutzen können, aber nur in dem Verhältnisse, wie dies vor der Besetzung des Ruhrgebietes der Fall war. Praktisch bedeutet dies, daß die französischen Militärs Transporte in weitausreichendem Maße gesichert sein werden.

Besetzung von Jülich und Gelsenkirchen.

Berlin, 17. Feber. Die Stadt Jülich ist von belgischen Truppen besetzt worden. — Seit den frühen Morgenstunden ergießen sich starke französische Truppenteile aus der Richtung von Reddinghausen, Bochum und Essen nach Gelsenkirchen. Wie der kommandierende General der 47. Division durch Straßenanspruch mitteilt, soll die Besetzung der Stadt erfolgt sein, weil Gelsenkirchen wegen des Ueberfalls auf die beiden französischen Gendarmerieoffiziere mit einer Geldbuße von 100 Millionen Mark belegt worden sei, deren Bezahlung abgelehnt wurde. Die Stadt werde so lange besetzt bleiben, bis das Geld bezahlt sei. Bis dahin treten scharfe Bestimmungen in Kraft.

Blutige Gewalt.

Bochum, 17. Feber. (Wolff.) Heute erschien auf der Jagde Prinz Regent ein Kommando von fünf Soldaten um Holz anzufahren. Die Belegschaft schloß das Tor. Die Franzosen holten Verstärkungen und zerstörten das Tor durch Maschinengewehrfeuer. Dabei wurde ein fünfzehnjähriger Arbeiter von zwei Kugeln getroffen und starb bald darauf. Ein weiterer Arbeiter wurde verletzt.

klage „wußte, daß die Nachricht unwahr ist“. Wie soll vor allem der Nachweis geführt werden, daß man nicht wußte, daß eine einer Zeitung zugekommene Nachricht unwahr ist? Und wie soll ein Redakteur in der Hast des journalistischen Betriebes, bei Nachrichten, die von auswärts oder gar aus dem Auslande kommen, prüfen, ob eine bestimmte Nachricht, die oft erst in der drängenden Hast der letzten Stunden vor dem Erscheinen des Blattes einlangt, im vollen Umfange der Wahrheit entspricht? Es braucht nur ein Teil der Nachricht ungenau zu sein, um das Blatt „schuldig“ werden zu lassen. Würde diese Bestimmung in vollem Umfange gehandhabt werden, in wie vielen Fällen müßte das amtliche tschechoslowakische Telegraphen-Korrespondenzbüro des Vergehens nach diesem § 15 schuldig erkannt werden! Wie sehr dieser Paragraph darauf berechnet ist, eine Weisel selbst für die gewissenhaftesten Zeitungen zu bilden, geht daraus hervor, daß er nichts darüber besagt, welcher Art die „ausreichenden Gründe“ sein müssen, um eine Nachricht für wahr zu halten. Das und fast jedes andere Wort dieser Bestimmung eröffnet den Auslegungskünsten die weiteste

Abriiden Italiens von Frankreich?

Rom, 16. Feber. „Idea Nazionale“ bepricht die Verhandlungen des französischen Arbeitsministeriums Le Troquer in London und erklärt unter Hinweis auf die, wie es heißt, negativen Ergebnisse der Verhandlungen, die Isolierung Frankreichs könne kaum lange Zeit ohne Wirkung bleiben. Aus vielen Anzeichen könne man folgern, daß das Londoner Außenamt einen beliebigen Anlaß benutzen werde, um den gegenwärtigen Zustand zu beenden. „L'Al Monde“ schreibt, die Rede Bonar Law's beseitige jeden Zweifel über die englische Politik, England beanspruche für sich vollständige Handlungsfreiheit, was sicherlich bedeute, daß es im geeigneten Augenblicke intervenieren werde. England erziele eine neue Politik und suche vielleicht eine neue Grundlage des künftigen europäischen Gleichgewichtes. „Epoca“ bezeichnet ein Andauern des Zustandes im Ruhrgebiet als unmöglich für die interessierten Mächte.

Mussolini über die Ruhraktion.

Rom, 17. Feber. (Havas.) Mussolini erklärte im Senate in einer langen Rede u. a.: Wenn sich verantwortliche Faktoren einer Regierung und insbesondere der am Konflikt beteiligten Regierungen an Italien wenden würden, so wäre dies ein neues Ereignis, über welches nachgedacht werden muß. In einem ausländischen Parlament wurde gesagt, Italien habe zwischen Frankreich und Deutschland zu vermitteln versucht. Ein derartiger Versuch ist nicht erfolgt; meine Pflicht ist es, die Verhältnisse zu prüfen und zu sondieren, was ich auch getan habe. Als ich aber bei der Prüfung der Tatsachen in den europäischen Hauptstädten erkannte, daß die Abzweigung nicht vorzugehen sei, bin ich nicht weiter vorgegangen, denn ich hätte hierdurch einen sehr schweren Fehler begangen. Uebrigens glaube ich, daß die Krise bisher noch nicht ihren Höhepunkt erreicht hat. Wenn wir Kohlenlager und große Goldvorräte zur Unterstützung unserer Währung belassen, dann könnten wir irgend eine Politik verfolgen, in sogar eine Politik grohmütiger Liberalität gegenüber Deutschland. Da wir in schwierigen Verhältnissen leben und die gesamte Energie aufbringen müssen, um dem Ruin zu entgehen, könnte Italien gegenüber den Vorurteilen im Ruhrgebiet nicht indifferent bleiben, und die wirtschaftliche und technische Teilnahme nicht verweigern. Man darf sich nicht einer Paume wegen der Gefahr aussetzen, nicht an Ort und Stelle gewesen zu sein für den Fall eines Abkommens auf wirtschaftlichem Gebiete, das sich auf Eisen und Kohle, Frankreich und Deutschland bezieht. Ein derartiges Abkommen ist nicht absolut unwahrscheinlich.

Englische Arbeitervertreter im Ruhrgebiet.

London, 16. Feber. (Havas.) Die Abgeordneten Kirkwood und Marton werden heute abends als Vertreter der schottischen Gruppe der unabhängigen Arbeiterpartei im Unterhause in das Ruhrgebiet abreisen.

Möglichkeit. Bisher war nur die Verbreitung falscher, die öffentliche Sicherheit bedrohender Gerüchte strafbar, jetzt soll schon jeder wegen Verbreitung einer „falschen Nachricht“, wenn auch für sie die Wahrscheinlichkeit spricht, bestraft werden! Und dies weit härter, als früher, denn das Delikt galt als einfache Uebertretung, während es vom Entwurfe als Vergehen qualifiziert wird! Die Erziehung der Presse zur Wahrhaftigkeit wäre gewiß im Sinne der öffentlichen Moral, aber dazu können nicht die Mittel des Entwurfes taugen, der den Zeitungen die Schlinge um den Hals legen will. Man hat auch nichts davon gemerkt, daß die Regierungspresse, ihr Nachrichtenbüro und die Zeitungen der Regierungsmehrheit den anderen Blättern in der wahrhaften Berichterstattung als holde Unschuldsengel vorangegangen wären. Es gibt in dem Entwurfe der Fangeisen und Woffgruben noch mehr, in denen mit vieler List die unabhängige Presse gefangen werden soll, so der § 16, der von der „öffentlichen Aufwiegelung“ und der § 23, der von der „unerlaubten Berichterstattung“ handelt. Aber wenden wir uns vorläufig den Stra-

fen zu. Bisher „begnügte“ sich der Staatsanwalt mit der Konfiskation. Er wird, wenn seine Weisheit nun in einer Zeitung eine strafbare Handlung findet, nicht nur sein Talent im Konfiszieren weiter betätigen, er wird auch die subjektive Verfolgung einleiten und kann, wenn er will, das Erscheinen der betreffenden Zeitung einstellen! Das Vergehen nach dem obzitierten § 14 und § 16 genügt, um einer Zeitung das Lebenslicht bis zu einem Monat, bei periodischen Druckschriften auf zwei beziehungsweise sechs Monate auszublauen, je nachdem, wie oft sie erscheinen. Das Gericht kann nach Verurteilung einer Zeitung aussprechen, daß deren Herausgabe eingestellt werden kann, worauf, wenn der Ausspruch des Gerichtes Rechtswirksamkeit erlangt, die politische Behörde zweiter Instanz (also die Landesbehörde) die Einstellung anordnen kann. Geradezu infam ist die Bestimmung des Entwurfes, daß gegen eine Einstellung keine Rechtsmittel bestehen! Das bedeutet wirklich und wahrhaft die Proklamierung der Wehrlosigkeit der Presse!

Die Krönung des Machwerkes der Koalition bildet aber die Tatsache, daß die Bestimmungen über die „Kompetenz der Gerichte und Anklage“ so gefaßt sind, daß beim Strafverfahren wegen aller Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen, auch im Falle sie durch die Presse begangen wurden, die vollständige Ausschaltung der Schwurgerichte erfolgen kann. Die Art, wie der Entwurf diese Möglichkeit schafft, die gewiß Regel werden dürfte, ist ein Meisterstück der Feinheit. Bei Uebertretungen des Schutzgesetzes sind die Bezirksgerichte kompetent. Das Strafverfahren bei einem Teil der Verbrechen und aller Vergehen gehört vor die Kollegialgerichte erster Instanz. Nur bei Anklage nach einigen, im Entwurf aufgezählten Paragraphen steht die Hauptverhandlung dem Schwurgericht zu, aber auch nur dann, wenn der Staatsanwalt in der Anklageschrift die Verhängung einer Strafe nach einem höheren Strafmaße als fünf Jahre beantragt. Wenn der Staatsanwalt so bescheiden ist, in der Anklageschrift als Sühne für die Tat sich mit dem Strafmaß von höchstens fünf Jahren zufrieden zu erklären, so entfällt auch in diesen Fällen die Kompetenz des Schwurgerichtes und es wird der — Staatsgerichtshof zuständig. Da es selbst nach diesem „Schutzgesetz“, wohl ausgeschlossen ist, daß bei Delikten, die durch die Presse begangen wurden, ein Staatsanwalt jemals einen höheren Strafmaß beantragen wird, als höchstens fünf Jahre Kerker, so kann vom Augenblick der Inkraftsetzung des Gesetzes kein durch die Presse begangenes mehr vor das Schwurgericht zur Verhandlung kommen!

So sieht, in großen Strichen gezeichnet, das Bild der Zukunft aus, die das Schutzgesetz der Presse bereiten will. Nun kann man sich vorstellen, wie es jedem ergehen wird, der es wagen sollte, die Wahrheit über die Regierung und die Zustände im Staate zu sagen. Was das Schutzgesetz heranzuzüchten sucht, ist ein Geschlecht von Knechtsejelen, Dummköpfen und Heuchlern. Der Staatsanwalt, Polizei und Gefängniswärter sollen alle „Unbotmäßigen“ zum Schweigen bringen damit im Staate „Ruhe und Ordnung“ herrsche — die Ruhe des Friedhofs! Der Minister Dr. Venesch schrieb kürzlich in das Gedächtnisbuch der Prager Zeitungsaussteller: „Die Presse braucht Freiheit, mehr Freiheit und immer mehr Freiheit!“ Und Präsident Masaryk schrieb einmal: „Der Staat, der sich vor den Kundgebungen seiner Bürger fürchtet, der unbehagliche Neugierungen oder gedruckte Worte mit Gewalt unterdrückt, kann heute keine Achtung finden“. Dr. Venesch hat im Ministerrat den Entwurf des Schutzgesetzes unterschrieben und Masaryk wird das Gesetz wohl bald unterzeichnen. Die tschechoslowakische Demokratie macht Riesenschritte!

Dr. Mojs Raskin.

Den ärztlichen Bulletin über das Verhalten Dr. Raskins ist zu entnehmen, daß Dr. Raskin Freitag um Mitternacht einen schweren Kollaps erlitt. Dann schwand der Puls in den Arterien, die Extremitäten erkalteten und die Herzmittel lösten keine Wirkung mehr aus. Der Kranke liegt von da ab im komaartigen Zustande und seine gewaltige Konstitution wehrt sich gegen den Tod, welcher in jedem Augenblick eintreten kann.

Nach einem sechs Wochen währenden Martyrium und einem mehrtägigen Todeskampf, der menschlich wahrhaft erschütternd gewirkt hat und in dem sich eine ungewöhnlich starke körperliche Konstitution gegen das Unvermeidliche wehrte, liegt Finanzminister Dr. Mojs Raskin seit Samstag in den letzten Tagen. Angesichts dieses bitteren Sterbens kann man wohl den Segen, mit dem man den Mann als Vertreter der dem Proletariat entgegengekehrten Interessen auf das schärfste bekämpft hat, rufen, und die menschlichen Jüde des politischen Gegners starker hervortreten lassen. Zweifellos war Raskin die stärkste politische Individualität der tschechoslowakischen Republik. Stand er auch, was Wissen und umfassende Bildung betrifft, weit hinter demjenigen zurück, der der Führer der Auslandsrevolution der Tschechen gewesen war und nach der Gründung des Staates zu seinem Oberhaupt gewählt wurde, war Raskin, der Energischere, der Jüngere, Willenskräftigere, Jähzornere. Er konnte es auch sein, weil Raskin als Ideologe und als Präsident stets die Interessen der Bourgeoisie und des Proletariats miteinander zu versöhnen sucht, während Raskin, der nimmermüde Vertreter der Interessen der Bourgeoisie gewesen ist. Die Nation und noch mehr die Klasse, der er angehörte, konnte ihn als bewußtesten und unermüdeten Vertreter ihrer materiellen Lebensinteressen verehren und gerade, weil er mit solchem Geschick und mit so seltener Willenskraft die Ziele der tschechischen Bourgeoisie verfolgte, mußte ihn die Arbeiterklasse als ihren gefährlichsten Gegner bekämpfen. Man muß annehmen, daß auch er das Wohl des Staates, so wie er es auffaßte, oder zumindest das Wohl der Gesamtheit der tschechischen Nation anstrebte, aber ihm identifizierten sich die Interessen der Nation mit denen der Bourgeoisie. Er sah das Bürgerium als den natürlichen Nährboden des ganzen Volkes an, insofern war er ganz in kapitalistische Gedankengänge eingeprengt und deshalb fühlte er wohl in sich die fittliche Verechtigung, das Wohl anderer Klassen der Bevölkerung dem Wohlergehen der Bourgeoisie zu opfern.

Im Verhalten zur Wirtschaftskrise konnte man seines Wesens Härte, die dem Mann wie seinem zweiten Vertreter der Bourgeoisie gegeben war, erkennen. Wenn auch ein paar Unternehmer zugrunde gingen, wenn Arbeiter zu Tausenden arbeitslos umherirren, ihm war die Krise der notwendige Uebergang zur Wie-

berbelegung der Wirtschaft dieses Staates: eine Operation, die dem Patienten — nämlich der Masse der Bevölkerung — wehe tat, aber die seiner Auffassung nach notwendig war, sollte der Organismus gesund werden. Und was das Mißfallen seiner politischen Gegner erregte, war nicht etwa die Bewußtheit, mit der er die Interessen des Bürgertums vertrat, sondern die schroffe Form, die er seinen Worten ließ, das Draufgängerium, das stets den Eindruck erweckte, als wollte er mit Gewalt alles niederretzen, was sich ihm in den Weg stellte. Aber gerade diese Rücksichtslosigkeit machte ihn der Veranschlagung seiner Klassengenossen in besonderer Maße würdig, denen er als Vorbild galt, das nachgeahmt wurde — wir erinnern nur an die fraktionistischen und darum lächerlichen Neujahrswünsche seines Parteifreundes und Ministerkollegen Novak. Wohl konnten die starken Worte Raskins seine Gegner nicht überzeugen und nicht zum Schweigen bringen, aber man wußte, daß sie mit keinem Wesen aufs engste zusammenhängen und daß sich in ihnen eine starke Individualität zum Ausdruck bringen wollte.

Den Stempel dieser Individualität konnte er auch der Finanz- und Wirtschaftspolitik der Tschechoslowakei aufdrücken und selbst die Gegner dieser Politik, die in erster Linie den Interessen des Finanzkapitals und erst in zweiter denen der gesamten Bourgeoisie entsprach, konnten ihr Großzügigkeit und Konsequenz nicht abprechen. Auch das Ausland hat das an Raskin vielfach bewundert, wie wohl gerade die bedeutendsten Nationalökonomien, so ein John Maynard Keynes, das Hinaustreiben des Kurzes der tschechoslowakischen Krone bis zur Konkurrenzunfähigkeit unserer Produktion für verhängnisvoll anjahen. Gerade weil er der konsequenteste Vertreter der besitzenden Klassen war, kann man von Raskin sagen, daß sein Charakterbild von der Parteienhaft und Günst verwirrt in der Geschichte schwankt.

So wird die Wertung, die man seiner Lebensarbeit entgegenbringt, verschieden ausfallen, je nachdem, welcher Klasse und welcher Nation man angehört, denn auch in nationalen Dingen stand er einer Versöhnung mit den Deutschen abweisend gegenüber. Die fünfjährige Entwicklung wird sowohl seiner Wirtschaftspolitik als auch seiner nationalen Politik unrecht geben. Aber selbst wenn dies einst von den großen Massen der tschechischen Nation erkannt sein wird, wird man jedenfalls das eine von Dr. Raskin sagen können, daß er kein halber, sondern ein ganzer Mann gewesen ist.

Raskins Lebenslauf.

Dr. Raskins Leben ist das Abbild des glänzenden Aufstiegs der tschechischen Bourgeoisie. So revolutionär diese war, so lange sie im Kampfe gegen das feudal-absolutistische Österreich stand, so revolutionär war auch Dr. Raskin und mit der tschechischen Bourgeoisie wandte dann Raskin seine Front gegen die Arbeiterschaft, nachdem die tsche-

chische Bourgeoisie zur herrschenden Klasse in der tschechoslowakischen Republik geworden war.

Raskin war 1867 in Pochanice geboren und absolvierte das Gymnasium in Neu-Brdzko, Braunau und Königsgrätz, worauf er an der tschechischen Universität in Prag Jus studierte. 1891 promovierte er zum Doktor der Rechte. Schon während seiner Studienjahre war er politisch tätig und gehörte damals mit Dr. Soukup, Tomášek, A. St. Sokol und Hajn zu jener Gruppe, welche insbesondere der konservativen alttschechischen Partei entgegentrat und einen radikalen Zug in die tschechische Politik bringen wollte. Der Höhepunkt dieser Bewegung der „Jungen“ bildete der sogenannte Omladinaprozess 1893, in welchem die Staatsanwaltschaft die jungen Leute des Hochverrats beschuldigte. Die längste Strafe erhielt damals Raskin, der zwei Jahre im Kerker verbringen mußte. Durch seine Verurteilung verlor er auch das Doktorat, das er erst nach seiner Begnadigung — er wurde fünf Tage vor vollständiger Verbüßung seiner Strafe begnadigt — 1895 wieder erhielt. Seine politische Gesinnung hat Raskin im Kerker nicht geändert, er blieb der alte und ging, nachdem die Bewegung der „Jungen“ sich zerstückelt und ihre Führer zu den verschiedenen politischen Parteien übertraten, zur jungtschechischen Partei, für die er 1911 auch für den Städtewahlbezirk Klattau in den Reichsrat gewählt wurde. Man kann nicht sagen, daß er von 1911 bis 1914 im Parlament eine bedeutende Rolle gespielt hat. Seine Zeit kam erst im Kriege, wo er der Führer der Gruppe des sogenannten passiven Nationalismus wurde, die auf den Sieg der Entente hoffend mit verschränkten Armen die Entwicklung der Ereignisse abwarten wollte, aber dabei heimliche Beziehungen zu der tschechischen Auslandsrevolution, zu Masaryk und Beneš, hatte und in einer geheimen Organisation im Inland, der sogenannten Ruffia deren Tätigkeit unterstützte. Im Jahre 1915 wurde er verhaftet und dem Wiener Garnisongericht eingeliefert, das ihn im Jahre 1916 zum Tode verurteilte. Diese Strafe wurde jedoch in eine vierjährige Kerkerstrafe umgewandelt. Im Jahre 1917 wurde er amnestiert und trat sofort wieder in des politische Leben ein.

Wie Tobolski in seinem Werke über die politische Geschichte der Tschechen während des Krieges erzählt, wurde Raskin der führende Mann im Narodni Dpor, der durch seine harte Willenskraft im Kriege alle politischen Parteien beeinflusst hat. In den Tagen vor dem Umsturz und am 28. Oktober wurden auf seine Initiative die entscheidenden Beschlüsse ausgegeben. Er war nachdem die tschechoslowakische Republik geschaffen war, der tschechischen Bourgeoisie, der durch Gewalt den Widerstandsnationen seinen Willen aufzwingen wollte und unvergessen werden die Worte bleiben, die er unserem Seliger zurief, als dieser in den ersten Novembertagen des Jahres 1918 in Prag weilte, um mit dem Narodni Dpor zu verhandeln: „Mit Rebellen verhandeln wir nicht!“. Als das erste Ministerium der tschechoslowakischen Republik gebildet wurde, an dessen Spitze Raskins Parteigenosse Kramol trat, wurde Raskin Finanzminister. Er hatte sich in der Zeit, da er in Wien im Landesgericht saß, mit volkswirtschaftlichen Studien beschäftigt und hatte dort alle wissenschaftlichen Probleme durchdacht, die mit der Selbstständigkeit der Tschechoslowakei verknüpft waren. Als Frucht dieser Studien erschien ein Lehrbuch der Nationalökonomie, in dem sich Raskin als Schüler deutscher Nationalökonomien, besonders Philipponitschs, bekannte. Als Finanzminister führte er im März 1919 die Bonknotenabstempelung durch, das heißt die Auflösung der tschechoslowakischen Krone von der

österreichisch-ungarischen Währung. Auch die Vermögensabgabe wurde unter seiner Regide Geseh. Diese finanziellen Maßnahmen verwickelte er mit Energie und Fähigkeit. Aber auch nach seinem im Juli 1919 erfolgten Austritt als Finanzminister blieb er der für unsere Währungspolitik entscheidende Faktor. Das Hinaustreiben des Kurzes der Krone über ihre natürliche Kaufkraft war sein Werk, so daß er mit Schuldig ist an den kritischen wirtschaftlichen Verhältnissen, die sich insbesondere seit Beginn des Jahres 1922 zu einer Katastrophe für die Arbeiterschaft gestalteten. Im Oktober 1922 wurde er im Ministerium Ezechla abermals Finanzminister. Seine Finanzpolitik war in Interesse der Bourgeoisie, und zwar im besonderen Interesse des Finanzkapitals, war es doch 1919 im Verwaltungsrat der Konostenka banka, der führenden tschechischen Bank und sah in einer großen Reihe anderer Verwaltungsräte von Finanz- und Industrieunternehmungen. Am 3. Jänner 1923 wurde von dem Versicherungsanstalten Josef Soupal auf ihn ein Attentat vollführt, das ihn schwer verletzete und dem er nun noch wochenlangem Siechtum erliegt.

In Mojs Raskin verkörperte sich sowohl der moralische und materielle Aufstieg der tschechischen Bourgeoisie als auch die Umwandlung der bürgerlichen revolutionären Partei der Jungtschechen zur bürgerlichen reaktionären Partei der Nationaldemokraten. Er war wohl derjenige Mann, in dem diese Entwicklung ihren bewußtesten Vertreter gefunden hatte.

Ernüchterung tut not.

Die scheinbar unveränderte Lage Europas und der Ruhrkrise hat in den letzten Tagen, entgegen dem äußeren Eindruck, doch einen Umschwung erfahren. Denn im Vordergrund steht in nicht mißzubertennender Weise die Frage, ob und unter welchem Umständen zwischen Frankreich und Deutschland verhandelt, beziehungsweise vermittelt werden kann. Der französische Minister Le Troquer kommt eben aus London zurück, wo er mit Bonar Law angeblich verhandelt haben soll, ob England einen Teil der von ihm befehligen Eisenbahnstrecke den Franzosen zu überlassen gewillt sei; doch halten hartnäckige Gerüchte daran fest, daß die Frage einer brüßlichen Intervention in London zur Disposition stehen habe, freilich ohne Erfolg. Im Unterhaus hat Bonar Law den Standpunkt der Regierung dahin erläutert, daß sie das Ruhrabenteuer für ein unglückliches Unternehmen, ein Charakters aber für verfehlt halte, solange nicht beide Parteien reif für einen Vermittlungsversuch seien.

Im italienischen Parlament bewegte sich Mussolini in ähnlichen Gedankengängen, die Teilnahme an der Jugenturkommission im Ruhrland begründete er mit der Notwendigkeit, an Ort und Stelle zu sein, falls es, was im Bereiche der Möglichkeit liegt, unvermuteter Weise zu wirtschaftlichen Vereinbarungen zwischen Frankreich und England käme. Einen ausführlichen Verständigungsplan endlich hat der französische Genosse Renaudel aufgearbeitet. Er legt der deutschen Regierung nahe, sich schon jetzt zu Verhandlungen bereit zu erklären gegen die Zustimmung Frankreichs, bei einem günstigen Ausgang dieser Verhandlungen das Ruhrgebiet sofort zu räumen. Ein solches Zugeständnis Poincarés wäre natürlich nur unter der Voraussetzung zu haben, daß Cuno sich ungeschwächt zur Erfüllungspolitik bekenne und entsprechende Garantien oder Pfänder biete. Sei das Einber-

Nikolaus Kopernikus.

(Zur 450. Wiederkehr seines Geburtstages, 19. Februar 1473.)

Von Prof. Th. Hartwig.

Mit Kopernikus, dem Begründer des nach ihm benannten Weltsystems, endet das geistige Mittelalter und beginnt der neuzeitliche Gedanke. Bergwärts wehrte sich die römisch-katholische Kirche gegen den Geist des Fortschritts. 1616 wurde das Hauptwerk des Kopernikus, in welchem er seine Ideen über die Bewegung der Erde und der übrigen Planeten um die Sonne entwickelte, auf den Index gesetzt, d. h. es wurde „allen Christgläubigen bei Strafe des Verbotes der Exkommunikation“ und sonstiger von der Inquisition zu verhängenden Strafen verboten, das Buch zu drucken oder zu lesen, bei sich zu behalten oder zu verkaufen.

Natürlich hat dieses Nachtgebot der Kirche gar nichts gemindert. Im Gegenteil, das kopernikanische Weltbild gelangte immer mehr zur allgemeinen Anerkennung, insbesondere, als es Galilei mit seinem neuverfundenen Fernrohr gelang, in den geheimnisvollen Bau des Weltalls einzudringen. Und gar als Kepler die Lehre von den letzten (in anhängenden Schichten reinigt), war der Sieg des kopernikanischen Weltbildes entschieden.

Was mußte es, daß auch Luther gegen die neue Lehre witterte und sich lustig machte über den „neuen Astrologus, der beweist erwollte, daß die Erde umginge, nicht der Himmel oder das Firmament, Sonne und Mond.“ „Der Narr will die ganze Kunst der Astrologie umkehren. Aber wie die heilige Schrift anzeigt, so hieß Josua die Sonne stillstehen und nicht das Erdreich.“

Die Bibel mußte es eben besser wissen und selbst der gelehrte Melanchthon, welchem wohl bekannt war, daß bereits Aristarch von Samos das Unbewegliche gelehrt habe: die Sonne stehe unbeweglich und die Erde bewege sich um

sie“, kann es sich nicht versagen, die Bibel zu zitiieren.

Das göttliche Zeugnis hat doch nichts geholfen und die Kluge Kirche gab schließlich nach. Am 11. September 1822 fahen die Kardinalde der Inquisition den Beschluß, welchen Pops VII. am 25. September 1822 bekräftigt, allen Werken die Truderklausur zu erteilen, „in welchen von der Beweglichkeit der Erde und der Unbeweglichkeit der Sonne nach der allgemeinen Ansicht der modernen Astronomen geredet werde.“ Die folgende Indexausgabe 1835 enthält das Verbot der Bücher von Kopernikus, Galilei und Kepler nicht mehr.

So endete der Kampf des Dogmas gegen die Geistesfreiheit. Ein denkwürdiges Beispiel für die tiefe Wahrheit des schönen Satzes unseres Friedrich Engels: „Wenn die Gewalt der Entwicklung widersteht, dann unterliegt nicht die Entwicklung, sondern die Gewalt!“

Nikolaus Kopernikus wurde am 19. Februar (alten Stils) 1473 in Thorn geboren. Sein Vater schrieb sich Kopernik, er selbst gebrauchte die Schreibweise Copernicus, das Titelblatt des 1543 in Nürnberg gedruckten Hauptwerkes enthält den Namen Copernicus.

Die Sorge für die Erziehung des früh vaterlosen Knaben übernahmen die mütterlichen Onkel Tilman von Allen (1473 regierender Bürgermeister von Thorn) und Lukas Wapelerode (seit 1469 Bischof von Crimland). Den ersten Unterricht erhielt Kopernikus an der Schule seiner Vaterstadt, 1491 bezog er die Universität Krakau, wo er Medizin studierte, gleichzeitig aber auch Mathematik und Astronomie betrieb. Von 1495 bis 1505 hielt sich Kopernikus zumeist in Italien auf, wo er kanonistischen Studien oblag, um den akademischen Grad zu erlangen. Am 31. Mai 1503 wurde er in Ferrara zum Doktor des geistlichen Rechts graduiert, dann nahm er seine medizinischen Studien in Padua wieder auf und kehrte erst 1505 in seine Heimat zurück.

Nachdem er bereits 1497 durch den Einfluß seines Oheims ein Kanonikat in Frauenberg erhalten hatte, wurde er nach seiner Rückkehr an den Bischofsstuhl berufen und blieb bis 1511 auf dem Schloß zu Heilsberg. Hier entstand sein Hauptwerk in den Grundzügen. Die Anregung zu seinem System, nach welchem die Sonne der Zentralkörper ist, um den sich die Erde und die übrigen Planeten drehen, empfing Kopernikus aus den Schriften der Alten. Cicero berichtet in seinem „akademischen Untersuchungen“, daß Nicetas aus Syrakus geäußert habe, die Erde bewege sich; Plutarch gibt in seiner Schrift „Von den Meinungen der Philosophen“ Kunde von den fortgeschrittenen Ansichten der Pythagoräer. Insbesondere aber beruft sich Kopernikus auf Marcianus Capella: „Venus und Merkur gehen zwar täglich auf und unter, bewegen sich aber doch nicht um die Erde, sondern um die wesentlich größere Sonne.“

Die Grundlagen seines Systems hat Kopernikus am klarsten in einem „kurzen Abriss über die vermutlichen Himmelsbewegungen“ zusammengefaßt, den er wahrscheinlich kurz nach 1530 verfaßte. Die Schrift galt lange als verschollen und wurde erst von dem kopernikusforscher Curbé entdeckt und 1878 veröffentlicht.

Zur Drucklegung seiner Werke konnte Kopernikus sich nicht entschließen, weil er seine Forschungen bis in seine letzten Lebensjahre nicht für abgeschlossen hielt. 1539 kam der Professor der Mathematik zu Wittenberg Rheticus, nach Frauenberg und schrieb einen „ersten Bericht über des Kopernikus Buch von den Umdrehungen der Himmelskörper“ (erschien 1540 in Danzig). Nun erst entschloß sich Kopernikus zur Veröffentlichung seines Werkes, welches er dem Pops Paul III. widmete. Diese Widmung schützte das Buch „De revolutionibus orbium coelestium“ einige Zeit vor der kirchlichen Zensur.

Mit der Herausgabe wurde der lutherische Theologe Andreas Voßmann (genannt Osiander) in Nürnberg betraut. Dieser hat leider, allerdings in gutgemeinter Angestlichkeit, ohne Einwilligung des Verfassers eine eigene Einlei-

tung hinzugefügt, in welcher er die neue Lehre vorsichtig bloß als Hypothese bezeichnet, welche „nicht wahr, nicht einmal wahrscheinlich zu sein“ braucht. „Es genügt schon allein, wenn sie eine Rechnung ermöglicht, die zu den Beobachtungen paßt.“

Kopernikus, welcher eine ganz andere Vorrede verfaßt hatte, konnte gegen diese Verwässerung seiner wahren Meinung nicht mehr Verwahrung einlegen. Als ihm der Erstdruck 1543 überbracht wurde, lag er bereits im Sterben.

Der Kampf der Kirche gegen das neue Weltssystem begann erst, als die Anhänger der kopernikanischen Lehre sich unliebsam vermehrten, wodurch die Gefahr immer näher rückte, daß die Autorität der Bibel erschüttert werde. Giordano Bruno, der auf der Grundlage des neuen Weltbildes seine naturphilosophischen Ideen ausbaute und überdies den Glauben an die starre Fixsternsphäre und damit den „Himmel“ zerbrach, endete am 17. Feber 1600 zu Rom auf dem Scheiterhaufen.

Noch versuchte Tycho Brahe 1610 einen Kompromißvorschlag: die Erde stehe im Weltmittelpunkt fest. Um sie kreisen Sonne, Mond und Sterne; die übrigen Planeten aber bewegen sich „um den Sonnenball und behalten ihn bei seiner Bewegung (um die Erde) immer in der Mitte ihrer eigenen Umdrehungen.“ („Ueber die neuen Himmelserscheinungen.“)

Ausschlaggebend für den Kampf der Kirche gegen das kopernikanische System war aber die Stellungnahme Galileis zur neuen Lehre. Er entdeckte 1610 vier Jupitermonde und erblidete darin „ein höchst vortreffliches und ausgezeichnetes Beweismittel“, um alle Zweifel bei den Gegnern des Kopernikus zu beseitigen.

Aber er fand zunächst nur bei Kepler volles Verständnis. Mit welchen Argumenten die Gegner kämpften, möge folgende Stelle aus Scipione Chiaramontis (Professor für Philosophie in Vifa) belegen:

„Die Geschöpfe, welche sich bewegen, haben Gliedmaßen und Muskeln; die Erde hat keine

„Vorwärts“ berichtet, wurde diese Konferenz von einem Polizeikommissar aus dem Grunde aufgelöst, weil dem Teilnehmer der Verlesung der Name eines der Teilnehmer „nicht sofort geklärt war!“ Die Vertrauensleute zogen nach der Auflösung durch die Stadt, wo sie von einem Trupp Polizisten auseinandergetrieben wurden. — Dieses Vorgehen der Reichenberger Polizei läßt sich mit keinem Worte scharf genug beurteilen. Es ist einfach unethisch, daß man eine Lappalie zum Anlaß nimmt, um eine Vertrauensmännerversammlung einer politischen Partei auseinanderzujagen und dann noch nachher einen Demonstrationszug — wieder ohne jeden greifbaren Grund — mit Gummimitteln auseinanderzutreiben. Wie der „Vorwärts“ berichtet, sind vor einigen Tagen in Reichenberg 120 tschechische Polizisten zur Verstärkung der dortigen Wachmannschaft eingetroffen. Noch ehe also das Gesetz zum Schutze der Republik Wirksamkeit geworden ist, beannt bereits in diesem Staate die Herrschaft des Rendent.

Die Wiener Hochschulen im Dienste der Pfaffen. Der Berliner Religionsforscher Dr. von Gerdtell hat für Studenten der Wiener Hochschulen eine Reihe religionswissenschaftlicher Vorträge gehalten. Gerdtell will, auf das Urchristentum zurückgreifend, die Kirche „revolutionieren“. Der Rektor der Technischen Hochschule hat dem Gelehrten den Saal entzogen und der unrühmlichste bekannte Universitätsdirektor Diener hat es ihm verweigert, das Vortragsprogramm in der Universität anzuschlagen, weil die katholisch-theologische Fakultät sich aus politischen Gründen dagegen aussprach. Diese Tatsache geht aus einem offenen Briefe Gerdtells an den Rektor Breuer hervor, den jener in der „Arbeiterzeitung“ veröffentlicht, nachdem ihm das Wiener deutschsprachige Blatt, das Organ der früheren Los-von-Rom-Leute (!) die Aufnahme verweigert hatte. Daß die Räumlinge einen Mann mundtot machen wollen, der zum Urchristentum zurückkehren will, ist begreiflich. Aber ein Skandal sondergleichen ist es, daß der Rektor der angeblich freien und autonomen Universität Wien im Jahre 1923 ein Gutachten dieser Leute einholt und sich daran hält, einem Gelehrten die Plafatierung von wissenschaftlichen Vorträgen zu verweigern! Verwehrt aus politischen Gründen, weil es die christlichsozial-großdeutsche Koalition der Jesuiten und Bankiers nicht haben will, daß die Söhne des Bürgertums über Religion etwas anderes erfahren als was die theologische Fakultät für gut befindet. Wenn die akademischen Senate diese schmachlichen Kottan vor dem Placatum, diese Verleugnung jeder wissenschaftlichen Freiheit billigen, bringen sie den Ruf der Wiener Hochschulen vollständig auf den Hund.

Die „elende finanzielle Lage“ der armen Rita. Eine telegraphische Meldung aus Paris besagt, daß Graf Apponyi Freitag in San Sebastian in Spanien eingetroffen ist, und sich sofort zur ehemaligen Kaiserin Rita begeben hat. Rita bewohnt mit ihrem Gesolge 56 Zimmer des Hotels Savoy, die sie für sechs Monate gemietet hat. Heute vormittags hat Apponyi mit Rita ihre finanzielle Lage beraten.

Von den österreichischen Hakenkreuzlern. In Wödling versuchten Freitag die Hakenkreuzler schon wieder, eine Theateraufführung zu stiften. Es wurde im Wödlinger Stadttheater „Madame Lohengrin“ gegeben, als plötzlich die Hakenkreuzler zu lärmen begannen. Es waren bei der Vorstellung auch einzelne Arbeiter, die die Hakenkreuzler durchprügeln und hinauswerfen, wobei auch die Polizei eingriff. Die Vorstellung konnte dann in Ruhe vor sich gehen.

Die Wiener Kommunisten. Für gestern hatten die Kommunisten mit großer Kessame eine Versammlung der kommunistischen Jugend einberufen. Die Versammlung wurde aber ein großes Fiasko, denn es waren kaum hundert Personen erschienen.

„Minderheitenrecht und internationale Gerichtsbarkeit.“ Professor Dr. Rudolf Lauen, der bekannte Staats- und Völkerrechtler der Samburger Universität und hervorragende Theoretiker auf dem Gebiete des internationalen Minderheitenrechtes, wird in der ersten Hälfte März in Prag weilen und hier zwei Vorträge halten. Er wird am 7. März als Gast der deutschen Völkerverbände über „Minderheitenrecht und internationale Gerichtsbarkeit“ und am 9. März als Gast der deutschen juristischen Gesellschaft über „Das freie Ermessen im verwaltungsgerichtlichen Verfahren“ sprechen.

Der Stromverbrauch von Groß-Prag. Der Hauptverbraucher mit elektrischem Strom ist die Zentrale der elektrischen Unternehmungen in Prag-Holešowitz, die 35.500 Kilowatt oder 47.000 Pferdekraft zu liefern imstande ist. Demnächst wird durch Einstellung einer neuen Turbine die Leistungsfähigkeit der Prager Zentrale auf beinahe 55.000 Pferdekraft erhöht werden. An der Zentrale gibt es in Prag noch am Teichow, in Karolinenthal, Pilsow und in Smichow Elektrizitätswerke. Die Gesamtleistungsfähigkeit aller dieser Werke beträgt jetzt 55.500 Pferdekraft. Im Holešowitzer Elektrizitätswerk wurden im Jahre 1921 fast 59 Millionen Kilowattstunden erzeugt; in den beiden mit Wasserkraft betriebenen Elektrizitätswerken (am Teichow und in Karolinenthal) wurden im gleichen Jahre sechs Millionen Kilowattstunden erzeugt. Die Gesamtleistung aller Elektrizitätswerke Großprags betrug im Jahre 1921 75 Millionen Kilowattstunden. Die Prager Elektrizitätswerke hatten im Jahre 1921 45.773 Privatkonsumenten, welche 29 Millionen Kilowattstunden verbrauchten und dafür 68,5 Millionen Kronen bezahlten. An die Holešowitzer Zentrale waren Ende 1921 Leitungen von 630.291 Glühbirnen,

228 Bogenlampen und 10.852 Motore angeschlossen. In Prag sind derzeit etwa 700.000 Glühbirnen in Verwendung, jedoch ungefähr auf jeden Einwohner eine Glühbirne kommt.

Die Konsulate und Poststellen in der Tschechoslowakei. In der tschechoslowakischen Republik gibt es folgende Konsulate und Poststellen: Argentinien: Prag II, Vodňanská 44; Deutschland: Prag II, Havlíčekplaz 7, weiter Brünn, Pilsen, Böhmer-Odrau und Eger; Oesterreich: Prag II, Karlovská 11, in Brünn, Pilsen und Mähr.-Odrau; Belgien: Prag II, Mariengasse 29, und in Pilsen; Brasilien: Prag II, Hotel Palác; Bulgarien: Prag-Weinberg, Cefakowstraße 20; Dänemark: Brünn, Pilsen und Pilsen; Chile: Prag II, Karlovská 18; Spanien: Prag I, Revolutionstraße 3, Karlsbad, Pilsen, Brünn und Pilsen; Vereinigte Staaten von Nordamerika: Prag II, Predauerstraße 7; Frankreich: Prag III, Grundvorstadt, Brünn und Pilsen; Großbritannien und Irland: Prag III, Wlaska, Lobkowitzpalais, und Pilsen; Griechenland: Prag, Masarykplaz, Pilsen und Karlsbad; Honduras: Prag II, Zelená 43; Ungarn: Prag-Smichow, Paul-Strandstraße 4; Italien: Prag III, Rerudagasse 5, Pilsen und Mähr.-Odrau; Mexiko: Prag II, Hotel „Blauer Stern“ und Weinberg; Lettland: Prag II, Serenogasse 5; Norwegen: Prag II, Wassergasse 15; Holland: Prag III, Walfischplatz und Brünn, Polen: Prag-Smichow, Kinskýstraße 46; Mähr.-Odrau, Kaschau und Marienbad; Jugoslawien: Prag II, Heinrichgasse 29; Rumänien: Prag II, Benzelsplatz 67 und Brünn; Schweiz: Prag VII, Bělástraße 3 und Uruguay: Prag II, Rejzbransia 1.

Die Affentierungen in Groß-Prag und Prag-Land finden an folgenden Tagen statt: Prag: 15., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 26., 27., 28. März; 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 26., 27. April; Kitzchan 30. April, 2., 3. Mai; Žilow 5., 7., 8., 9., 11., 12., 14., 15., und 17. Mai; Karolinenthal 18., 19., 22., 23., 24., 25., 26., und 28. Mai; Smichow 15.—28. März, 3.—10. April (Sonntags ausgenommen); Königsaal 12., 14., 16.—18. April; Weinberg 20.—28. April; Aule 18. April, 2.—7. Mai; Wschowitz 8.—12. Mai; Eule 14., 15., 17. Mai. — Prag-Land: Melwan 6., 7. April; Aulap 9.—11. April; Schlan 13.—23. April; Neustřehowitz 25.—28. April; Unhohof 30. April, 2.—5. Mai; Klado 7.—9., 11., 12., 14. Mai; Rejnitz 17.—19., 22. und 23. Mai; Brandeis a. C. 25.—30. Mai.

Die neuen Zehnhellerstücke sind gestern in Umlauf gekommen. Sie sind aus gelblich-roter Bronze, etwas kleiner und dünner als die bisherigen Nickel-Zehnhellerstücke. Die vordere Seite gibt einen Abschnitt der Prager Karlsbrücke wieder, darunter befindet sich in einem Kreis, inmitten der Wellen der Moldau, die Ziffer 10. Die Rückseite trägt so wie die übrigen neuen Scheidemünzen das Wappen der Republik mit der Aufschrift „Tschechoslowakische Republik“.

Aus dem Buchergeschäft. In der zweiten Hälfte des Monats Jänner wurden im Prager Bezirke dreizehn Personen wegen Buchens zu Kerkerstrafen in der Dauer von 14 Tagen bis drei Wochen verurteilt.

Ermahnung von Mördern. Die Gendarmen hat in der Nähe von Braunau den 34-jährigen Josef Hentschel aus Olešowitz und den 29-jährigen Franz Jemana aus Elbau festgenommen, weil die beiden verdächtig sind, am 14. Jänner in Pilsen-Schlesien den Schürer Josef Prauzer ermordet und um 60.000 Mark Erbschaft zu haben. Die beiden flohen dann über die Grenze, wo es gelang, sie bei Braunau festzunehmen. Die Mörder, bei denen man die Sachen Prauzers fand, wurden dem Bezirksamte in Wildenstedt eingeleitet.

Erdbeben in Wien. In ihrer Wohnung wurde in der Josefstadt in Wien die 60-jährige pensionierte Telefonistin Wilh. Schachleitner erkrankt aufgefunden. Polizei und Feuerwehr drangen in die Wohnung der Schachleitner, aus der Brandgeruch zu spüren war, ein und fanden die Frau in der Küche der vollständig verwahrlosten und mit einem entsetzlichen Geruch angefüllten Wohnung bereits tot auf. Wilh. Schachleitner war seit zwei Jahren pensioniert, lebte als Sonderling und ergab sich dem Trunke. Das Feuer in ihrer Wohnung entstand jedenfalls dadurch, daß der Diener, auf dem die Schachleitner gelegen sein mußte, von einer fallen gelassenen Zigarette Feuer fing.

Unter die Räder einer Lokomotive geraten. Gestern nachmittags wurde auf dem Břichowitzer Bahnhof der Verschleber Franz Sedlaczek von einer Lokomotive erfaßt und überfahren. Es wurde ihm der rechte Fuß abgefahren. — Wächterpost Franz Mayer wurde, als er auf dem Willsonbahnhof in Prag neben einem Geleise ging, von einer Dampflokomotive überfahren und fiel zu Boden. Eine heran kommende Lokomotive stieß ihn mit solcher Wucht zur Seite, daß er schwere Verletzungen erlitt.

Der Schneefall in Prag, der gestern den ganzen Tag andauerte, hatte zahlreiche Unfälle zur Folge. Einige Personen wurden mit Pein- oder Anstreicheln ins Spital eingeliefert, andere mit leichten Verletzungen in häuslicher Pflege begeben.

Selbstmordversuch. Freitag abend hat die Dreizehnggattin Anna Louzil aus Prag-Smichow in selbstmörderischer Absicht ihre Kleider mit Spiritus übergeben und angezündet. Frau Louzil erlitt schwere Verletzungen.

Wer immer hinter den anderen hergeht, wird nie an ihnen vorbeigehen. Michelangelo.

Ständiger Werbedienst für die Arbeiterpresse.

Von Rudolf Küstl (Teplic-Šonau).

In der am 26. Februar stattfindenden Sitzung des Reichsausschusses wird auch über die Parteipresse gesprochen werden, weswegen der nachfolgende Artikel aktuelles Interesse beansprucht.

Die Werbearbeit für die Zeitung des Arbeiters ist keine ständige. Nur von Zeit zu Zeit werden Werbeaktionen eingeleitet. Bei diesen Aktionen wird jeweils von den Verberern ein Flugblatt oder eine Werbeseitigung von Stufe zu Stufe getragen, die entsprechenden Begründungen des Abnehmens der Arbeiterzeitung mündlich vorgebracht und nach einigen Tagen Zurückwärtens die Abonnementsliste abgeholt. Diese Art von Aktionen, wo viele Arbeiterstufen in hunderten von Arbeiterorten von pflichtfertigen Werbeleuten aufsucht werden, ist etwas großartig und wenn solche Aktionen gut durchgeführt werden, auch von gutem Erfolge begleitet.

Doch ist diese Art von Werbearbeit eine seltene. Zwischen jeder solchen Aktion laßt ein weiter Abstand, eine lange Zeit, in der die Werbearbeit für das Blatt vergessen wurde. Dieser Abstand sollte nun von allen Parteigenossen erkannt werden. Unsere Forderung soll daher lauten: Große, gut organisierte Werbewochen sollen nicht nur hier und da einmal, sondern jedes Jahr durchgeführt werden. Sie sollen ein Bestandteil der Parteiarbeit im Jahre sein. Die Verwaltungen der Parteiblätter hätten die Aufgabe, mit Hilfe des Parteiorganisationsapparates alle Vorarbeiten für diese Werbewoche zu treffen. Alle Werbedruckfaden, sowie auch die Werbenummern der Zeitung müßten in ihrer Wirkung auf die indifferenten Massen hin Augenmaß und technisch gut ausgearbeitet werden.

Schon die Organisation einer solchen Werbewoche setzt voraus, daß unsere Zeitungsverwaltungen nicht bloß die Verrechnungstellen der Kolporteurs sein dürfen, sondern gerade diese Werbearbeit für die Zeitung verlangt, daß geeignete Genossen verwendet werden müssen, also eine Ausgestaltung der Verwaltung erfordert, nämlich die Einrichtung der Abteilung „ständiger Werbedienst“. Der Verwalter des Blattes muß auch der Propagandachef sein. Die Werbearbeit soll eine ständige Arbeit der Zeitungsverwaltungen werden. Die bürokratischen Zeitungen, die über keinen solchen Organisations-Apparat, wie ihn die Arbeiterschaft besitzt, verfügen, verwenden alle Mittel der Reklame, um sich einen ständig steigenden Leserkreis auch unter der Arbeiterschaft zu sichern. Daher gilt auch für uns der Grundsatz, neue Methoden zur Verbreitung unserer Zeitung zu suchen und anzuwenden.

Gegenwärtig ruht die Verbreitung der Parteipresse auf dem Kolporteur. Während in den früheren Jahren die besten und tüchtigsten Genossen sich freiwillig in den Dienst der Kolportage stellten und jeder ältere Genosse heute stolz von seiner ehemaligen Kolporteurzeit erzählt, kann leider mit Bedauern festgestellt werden, daß gegenwärtig der ständigen Arbeit der Kolporteurs von den Organisationen nicht die nötige Aufmerksamkeit gewidmet wird, zum Schaden der ganzen Bewegung. Es gilt allgemein die Beratung über die Kolportage als etwas lästiges und Kleinliches. Zwar wird in den Versammlungen sehr viel über den Ausbau der Kolportage theoretisiert, zur praktischen Ausführung kommt es jedoch sehr selten. Um die Kolportage auszubauen, ist es notwendig, mit den Kolporteurs eigene Konferenzen abzuhalten, um mit ihnen neue Verbreitungsmöglichkeiten zu beraten. In jedem Orte ist das Abnehmerverzeichnis monatlich zu prüfen und sind dem Kolporteur neue Adressen zu übermitteln. Erfahrungsgemäß wird das Arbeiterblatt nur dann gelesen, wenn es auch zu den örtlichen Verhältnissen kritisch Stellung nimmt. Dies erfordert einen guten Berichterstatterdienst. Es sind daher Berichterstatterkonferenzen einzuberufen, wie dies bereits im Kreisgebiet Teplic-Šaaz bezirkweise geschieht. Der Zweck dieser Konferenzen ist, durch gemeinsame Aussprache alle Vorbereitungen für eine rasche und verlässliche Vertriebsleistung zu schaffen. Zu erwähnen wäre hierbei, daß von einer systematischen Schulung der Berichterstatter bei weitem noch nichts zu verspüren ist, also ebenfalls noch der Organisation bedarf. Die Kolportage erstreckt sich hier meist nur auf Hauskolportage; die Vertriebsarbeit für die Verbreitung des Arbeiterblattes noch nicht erobert worden. Hier gilt es noch viel nachzuholen. Anderwärts ist man schon weiter. Zum Beispiel hat die „Arbeiterzeitung“ in Deutschösterreich das „Betriebsabonnement“ mit besonders günstigen Bezugsmöglichkeiten eingeführt.

Für Propagandazwecke sind auch Vorträge und Lichtbilder zu verwenden. Lichtbildervorträge über die „Bedeutung der Arbeiterpresse“ wären für die Indifferenten in ländlichen Gebieten vorzüglich geeignet, weil dort die langatmige Werbeschrift weniger zum Bezuge der Zeitung anregen wird, als es die Verbindung von Wort und Bild tun kann. Haben wir hier schon vorzüglich geeignete Lichtbildserien? Noch nicht! Aber alle unsere Zeitungsverwaltungen zusammen sind sicherlich imstande, die Kosten für die Ausarbeitung eines derart wirksamen Propagandamittels aufzubringen.

Jedes Parteiblatt besitzt auch eine größere Anzahl Postabonnenten, denen das Blatt unter Schutzloose zugesendet wird. Dieser Abnehmer-

kreis kann ständig erweitert werden, wenn auch der Werbedienst der Verwaltung fleißig arbeitet. Es würde viel Raum in Anspruch nehmen, hier alle erfolgreichen Methoden anzuführen. Feststehend ist, daß es wohl wenige Parteiblätter gibt, die dieser Art von Werbearbeit besondere Aufmerksamkeit widmen. Von den wirksam verweidbaren Druckfaden ist das Plakat zu erwähnen. Das Dauerplakat der Arbeiterblätter ist noch unbekannt; nur zu den Werbewochen erkennt man den Zweck dieses Werbemittels. Eine Woche lang fordert das Plakat die Arbeiter auf, ihre Zeitung zu lesen, dann verschwindet es auf lange Zeit wieder, während in den Bahnhöfen, Gasthäusern, Kaffeestuben, in der Elektrischen, auf den Sportplätzen, in den Zügen zu den Kinos und vor und in den Kirchen, ja selbst in den entlegensten Gebirgsdörfern das ständige Werbeplakat der arbeitserfreundlichen Presse zu finden ist. Hier bietet sich der Verwaltung des Parteiblattes ein großes Feld der Betätigung. Daß man sich auch bemühen soll, neue Vertriebsstellen zu gewinnen, braucht nicht näher erwähnt zu werden. Doch wäre hier eine besondere Art der Reklame in Anwendung zu bringen, um dem indifferenten Arbeiter, der vor den Auslagfenstern der Vertriebsstelle steht, auf sein Blatt, auf das Arbeiterblatt aufmerksam zu machen.

Von ganz besonderer Bedeutung ist wohl die redaktionelle Ausgestaltung der Zeitung selbst. Ein guter Berichterstatterdienst macht das Blatt aktuell, eine gute journalistische Ausnutzung der Ereignisse im sozialistischen Sinne erweitert das Denken der Arbeiter in sozialer, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht und bestimmt ihr Handeln. Aber der Arbeiter will mehr von seiner Zeitung, seinem Kampforgan haben. Von allen Wissensgebieten will er etwas vernehmen und für seine Front, für sein Kind will er etwas aus seiner Zeitung erfahren. Vielen Arbeitern muß die Zeitung alle anderen gedruckten Bildungsmittel ersetzen, weil wir noch lange nicht in allen Orten gut ausgestattete Arbeiterbibliotheken haben. Mit dem Fortschrittsromane, dem „Schlüssel-Roman“ allein, geben sich die fortgeschrittenen Leser nicht zufrieden. Sie schauen nach Zeitungen aus, die eine ständige Beilage haben, die sie mit schöner Literatur, mit Ereignissen auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft, mit Naturforschung und Technik bekanntmachen. Wenn alle Zeitungsverwaltungen zusammengehen, läßt sich auch hier eine wertvolle Unterhaltungsbeilage mit schönen Bildern schaffen, wieder ein Mittel, um dem Blatte neue Freunde und Leser zuzuführen.

So gibt es eine Menge von Vorschlägen, die alle geeignet wären, erfolgreich zu wirken, wenn sie ein ständiger Werbedienst beachtet und durchführen möchte. Aus der großen Masse der Indifferenten muß das Arbeiterblatt seine Leser werben, daher darf auch die Reklame, besonders in Druckformen nicht fad und langweilig sein. Zitate aus gelehrten Büchern werden keinen einzigen indifferenten Arbeiter bewegen, sie zu lesen, ihn noch aus dem Gefessenen die Ueberzeugung beibringen, daß er ständiger Leser des Arbeiterblattes werden soll. Die Reklame muß den indifferenten Arbeiter anlocken, ihn ansprechen in dem Augenblicke, wo er dies am allerwenigsten erwartet. Die Administratorenkonferenzen sollen sich nicht nur mit dem Inhalt der Zeitung allein, sondern sich auch mit der Beschaffung gemeinsamer Propagandamittel befassen, um so in großzügiger Weise der Arbeiterpresse neue Leser zuzuführen. Die Lösung für künftige Werbearbeit muß lauten: Festsetzung der Kleinarbeit und Ausnutzung aller propagandistischen Mittel.

Momo.

(Erlebnis mit einem kleinen Kissen.)

Jah weiß nicht, ob Momo bereits seinesgleichen in Europa außerhalb eines zoologischen Gartens hatte. Aber auch hier muß er ein außerst seltener Gast sein; denn obwohl mir viele der größten Tiergärten Europas bekannt sind, habe ich doch noch niemals ein gleiches Exemplar gesehen. Die Bärenmännchen an und für sich sind in Westafrika durchaus nicht selten, im Gegenteil, man findet sie in großen Trupps vor. So besaßen sich in der Krone eines gefälligen Baumes in Kamerun einmal über 30 Stück, es waren aber sämtlich solche von der gewöhnlichen Art. Momo gehörte zu der Zwergspezies von Eichhörnchengröße, die außerordentlich selten zu sein scheint. Jedenfalls unterscheidet sich der Zwergbärenmännchen von seinem gewöhnlichen Vetter durch ein immerhin lebhafteres Temperament und freundliches, gemüthliches Wesen. Zwar besaß ich stets ein gewisses Mißtrauen, besonders Fremden gegenüber, sonst aber war er ganz liebe und Anhänglichkeit. Nie verließ ihn die große Vorsicht, welche ihn von der Natur als Schutz verliehen wurde. Bevor er sich entschloß, seinen Platz zu wechseln, mußte man sehr die Zunge der Geduld üben. Jah reichte ihm beispielsweise die Hand hin, damit er sich an den Arm nähern kann, seinen bequemen Lieblingsaufenthalt. Momo steigt auch herüber, zuerst mit dem linken, dann mit dem rechten Vorderhanden. Nun krallt er sich nur noch mit dem einen Hinterbein am Käfig fest, und hier pflegt er stets längere Zeit zu überlegen, ob es denn wirklich geraten sei,

*) Aus dem Buche „Zwischen Krebs und Steinbock“, tropische Tiergeschichten in Wort und Bild, von Käthe Dilschagen-Schönberger. — Verlag von Ernst Reils Nachf., Leipzig.

nehmen so weit hergestellt, dann hätten der Völkerverbund und die Vereinigten Staaten den Streit um die Reparationen endgültig zu schlichten.

Wenn als Antwort auf diese Vorschläge und Erörterungen Poincaré, einer Pariser Stimme zufolge, nichts anderes weiß als die Versicherung, der Ruhrkampf müsse bis zum bitteren Ende und bis zur „Kapitulation“ Deutschlands durchgeführt werden, so ist das eine Geste, die niemand abschrecken darf, auch weiterhin auf eine friedliche Beilegung des Konfliktes hinzuwirken. Denn gegen den Prestige-Willen Poincarés und der deutschen Nationalisten wirkt von Tag zu Tag mehr die unerbittliche Logik der Dinge. Es kann den Franzosen nicht gleichgültig bleiben, daß in Gefolge ihrer Zusammenkunft der Franzosen unterbrochen fällt, daß ihre auf Ruhelosigkeit und Ruhrlofs angewiesene Industrie im Elsaß katastrophal leidet und daß ihre militärische Aktion unverhältnismäßig mehr kostet, als sie jemals einzubringen verspricht.

Und ebenso müssen die Deutschen wissen, daß die Widerstandskraft der Arbeiter im besetzten Gebiet, auf deren Schultern zuguterletzt die ganze deutsche Politik der passiven Resistenz aufbaut, einmal ein Ende haben wird; daß die Stützungsversuche, durch welche die Reichsbank augenblicklich den Sturz der Mark aufhält, nicht allzulange fortgesetzt werden können, und vor allem: daß der deutsche Abwehrkampf in der übrigen Welt nicht jenen Sympathien begegnet, die notwendig wären, damit ein mehr oder minder unbeteiligter Dritter dem Herrn Marschall Foch in den Arm fällt. Es ist wahr: kein ernstlicher Politiker außerhalb Frankreichs billigt den Einbruch ins Ruhrland und jeder sieht seine katastrophalen Folgen. Aber ebenso gewiß herrscht in der ganzen nichtdeutschen Welt die Ueberzeugung vor, daß schwere Fehler der in Berlin Verantwortlichen, namentlich der Großindustriellen, denen jetzt Märtyrerkränze gewunden werden, die gegenwärtige unerträgliche Lage schaffen geholfen haben. Und niemand wird und will Deutschland beispriegen, weil die Sorge besteht, es könnte dann seine Zahlungsverpflichtungen los werden, von denen es weder die Londoner, noch die Washingtoner und Römischen Politiker befreit sehen möchten.

So wenig Deutschland, so wenig darf Frankreich auf aktive Teilnahme, vor allem Englands hoffen. Hier hat die Entwidlung im Nahen Osten den Briten eine freie Stellung geschaffen, wie sie sie schon lange nicht besaßen. Indem sich die Türken bereit erklärten, den Streit um Mosul dem Völkerverbund zur Schlichtung zu übergeben, das Kapitulationsregime aber variadig ablehnen, haben sie dem nach Mosuls Petroleumquellen gierenden England Entgegenkommen bewiesen, den Franzosen aber einen schlimmen Streich gespielt. Damit hat Poincaré seine wertvollste Waffe, Konzessionen in Asien gegen solche an der Ruhr zu verhandeln, aus der Hand verloren, man atmet in London freier und man spricht es deutlicher aus, daß Frankreich nicht auf britische Hilfe rechnen dürfe.

So bereitet sich auf beiden Seiten des Streitfeldes an der Ruhr jener seelische Zustand vor, der allein zum Einlenken führen kann: die Ernüchterung. Wird man in Berlin und Paris den grauen Tag endgültig mit jener Richtigkeit ansehen, die der drückenden Stimmung der Zeit angemessen ist, dann wird man anerkennen, den Unmöglichkeit der Prestigepolitik nachzugeben und wird sich, rechts und links, ins Unver-

meidliche schiden. In London und Rom hat man in den letzten Tagen ausgiebig dafür gesorgt, daß Optimismus und Illusionen schwinden. Fragt sich nur, wann man an der Seine und an der Spree die notwendigen Folgerungen daraus ziehen wird.

Eine Goldanleihe in Deutschland.

Berlin, 17. Febr. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, beginnen am Montag im Reichsministerium die Verhandlungen über die Auslegung einer wertbeständigen Anleihe in der Höhe von zweihundert Millionen Goldmark. Es ist beabsichtigt, für den Gegenwert die Einzahlung von Devisen vorzuschreiben.

Der Hunger in Deutschland.

Berlin, 17. Febr. (Tsch. P.) Der Präsident des Landespolizeiamts hat an sämtliche Polizeiverwaltungen Preußens eine Aufforderung gerichtet, eventuell die sofortige Einleitung eines Strafverfahrens zu veranlassen, wo die Annahme von wucherischen Preisforderungen gerechtfertigt ist. In den wasserhaltigen aus dem Publikum einlaufenden Beschwerden wird darauf hingewiesen, daß das Steigen des Dollars seine Wirkung äußere, während die in der letzten Woche erfolgte Senkung um mehr als 30 Prozent fast nirgends zum Ausbruch gekommen ist, jedoch jetzt die Preise mancher Inlandsprodukte höher sind, als wenn sie vom Auslande eingeführt würden.

Der Bergarbeiterstreik in Frankreich.

Paris, 17. Febr. (Havas.) Nach einer Mitteilung des kommunistischen Bergarbeiterverbandes ist in den Hauptzentren, den Departements Loir und Gard, der Streik allgemein. In den Departements Nord und in der Gegend von Auzin streikten 75 Prozent der Arbeiter. Selbst in dem gemäßigten Departement Pas de Calais betrage die Zahl der Streikenden 40 Prozent. Der kommunistische Verband erwartet, daß in diesem Departement am Montag der Streik allgemein sein werde, wenn die Unternehmer bis dahin nicht kapituliert hätten. In den Bergwerksgebieten Cantal, Creuse und Allier sei der Streik allgemein. Im Departement Somme et Loire sei er zu 50 Prozent durchgeführt. Am Departement Tarn sei der baldige Ausbruch des Streiks zu erwarten. Im Moseldepartement werde der Streik fortgesetzt.

Der Abschluß des Streites um Memel.

Die Vorkonferenz hat das Gebiet und die Stadt Memel den Litauern zugesprochen. Eine Komödie, in welcher sich die Litauer Negativisten zurückgezogen und Entenentruppen die Stadt besetzten, ist vorübergegangen. Memel erhält eine gewisse Autonomie, Vorschriften über die See- und Luftschiffahrt sollen die Rechte Polens sichern. Daß sich Polen mit dieser Vergebung nicht zufrieden geben wird, verriet sich so ziemlich von selbst. Es wird vielmehr aus der „Regelung“ der Angelegenheit erkennen, wie prompt sich ein Ruhestück lohnt, und dürfte, worauf schon Vorpostenpanfeln hinwies, im Kampf um Wilna ähnliche Bahnen betreten.

Warschau, 17. Febr. (Tsch. P.) Die Befestigung des neutralen Gebietes zwischen Polen und Litauen hat mit Ausnahme einiger Zusammenstöße den Charakter einer administrativen Aktion nicht verloren und sich in keine militärische Aktion verwandelt. Die Drohungen der Litauer, sich mit der Waffe zur Gegenwehr zu stellen, haben sich als grundlos erwiesen. Bis zum Abend des gestrigen Tages sind vier Häufel des Polen zuerkannten Teiles besetzt worden. Nach einer Mitteilung der „Rzeczpospolita“ haben die Litauer die Station Sienk in Brand gesetzt.

Trauerkundgebungen für den polnischen Präsidentenmörder.

Warschau, 16. Febr. (Tsch. P.) In der gestrigen Sejm-Sitzung brachte die radikale Volkspartei Wyzwolenie einen Dringlichkeitsantrag ein, betreffend das disziplinäre Vorgehen sowie die Strafverfolgung gegen jene Staatsbeamte und im Staatsdienste stehende Personen, welche sich an dem Arrangement der Trauerkundgebungen für den polnischen Präsidentenmörder beteiligten. Unter stürmischen Protesten der Rechten erklärte der Redner der Partei, daß die Einrichtung des Mordens des ersten Präsidenten der polnischen Republik eine Quelle von Unrieben im Staate geworden ist. In der darauffolgenden Abstimmung wurde der Antrag der radikalen Volkspartei mit 156 Stimmen der Linken gegen 141 Stimmen der Rechten angenommen und dem Verwaltungsausschusse überwiesen.

Tages-Neuigkeiten.

Bomben prompt lieferbar! Patriotische Schutzgesellschaft m. b. H.

Die obengenannte Firma, die ihren Sitz in Pörschburg und Filialen in Kaschau und Neubaus hat, empfiehlt sich allen v. t. Patrioten und nationaldemokratischen Republikanern zur prompten Lieferung von Kraft- und Dynamitbomben jeder Art und Ausführung. Sie sind freiliegend auf der Straße, an Eisenbahnseilen befestigt, mit ungebrauchter und angezündeter Schnur und in prima kommunistischer oder kommunistischer Verpackung zu haben, explodieren niemals und lassen sich von Gendarmen und Schutzleuten leicht finden. Große Muster-Ausstellung gegenwärtig auf der Straße Neubaus-Groß-Zurau, die Präsentation der bestgelegenen Modelle findet in ca. vier Wochen im Prager Rudolfinum statt. 1. Preis: Durchfischung des Seefisches zum Schutze der Republik. 2. Preis: Ein gebrauchtes Schwein (kommunistischer oder sowjetischer Provenienz).

Begen die Merkmalen Dunkelmannen. Aus Schreckenstein wird geschrieben: Die von den Merkmalen betriebene Hege gegen die freisinnige Lehrerschaft in der letzten Zeit formen an, die sich besonders die Arbeiterklasse nicht mehr länger gefallen lassen kann. Denunziationen und Verleumdungen sind von diesen sogenannten Vertretern der christlichen Nächstenliebe an der Tagesordnung. Da sich nun die Zahl der Konfessionslosen ständig vermehrt und der kon-

fessionsfreie Moralunterricht immer mehr Anhänger findet, somit der Haß dieser frommen Herren keine Grenzen mehr. Hinter verschlossenen Türen werden den Herzleibern mit und ohne Hosen Schamernärchen von der Zittenerlosigkeit der freisinnigen Lehrer erzählt, die zu beweisen und dafür öffentlich einzustehen, sie in feiger Art und Weise aus dem Wege gehen. Um ihnen aber dennoch dazu Gelegenheit zu geben, für ihre Behauptungen offen einzustehen, fand am Donnerstag, den 15. Febr. in Schreckenstein eine öffentliche Versammlung statt. Sie wählten jedoch der Tapferkeit befferen Teil und blieben zuhause. In der Versammlung, welche massenhaft besucht war, rechnete Gen. Janauschek mit diesen Herrschaften gründlich ab und sprach unter stürmischem Beifall der Anwesenden den Merkmalen das Recht ab, über die sittliche Beziehung der Kinder durch freisinnige Lehrer zu urteilen, da ihre Gegenwart und ihre Vergangenheit beweist, auf welchem sittlichen und moralischen Tiefstand sich diese Leute befinden und befinden haben. Auch die Ausführungen der übrigen Redner fanden stürmische Zustimmung. Die Versammlung bewies, daß die große Mehrheit der Bevölkerung hinter den freisinnigen Lehrern steht und in Zukunft derartige Provokationen der Merkmalen nicht mehr ruhig hinnehmen wird. Es darf nicht mehr länger gebildet werden, daß die Unbildung dieser merkmalen Schleppträger des Kapitalismus und des Monarchismus die Schule als Objekt zur Verbreitung grenzenlosen Hasses gegen andere Denkende benützt.

Austritt der deutschen Sozialdemokraten aus der Bezirksverwaltungscommission Dux. Bei der Einsetzung der Bezirksverwaltungscommission Dux wurden zwei Vertreter und ein Ersatzmann der sozialdemokratischen Partei ernannt. Da diese Vertretung in keiner Weise der Stärke der Partei entspricht, wurde gegen die Zusammenfassung ein Rekurs eingebracht. Alle in der Bezirksverwaltungscommission vertretenen Parteien anerkannten auch den begründeten Anspruch der deutschen sozialdemokratischen Partei und es wurden auch einverständlich Vorschläge gemacht, die eine neue Zusammenfassung bezweckten. Bis heute hat jedoch die politische Landesverwaltung den Einspruch der deutschen sozialdemokratischen Partei und die gemeinsamen Vorschläge unberücksichtigt gelassen. Auch das wiederholte Verlangen jenseitlicher deutscher Parteien, einen Vorsitzenden aus ihren Reihen zu ernennen (es amtiert nur ein tschechischer Vorsitzender) blieb bis heute ohne Erledigung, trotzdem die politische Bezirksverwaltung in Dux wiederholt das bestimmte Versprechen gab, die Umbildung und die Ernennung eines Vorsitzenden durchzuführen. Die Bezirksorganisation Dux der deutschen sozialdemokratischen Partei sah sich deshalb gezwungen, ihre Vertreter aus der Bezirksverwaltungscommission abzuberufen.

Eine kommunistische Vertrauensmännerkonferenz von der Reichsberger Polizei ausgerufen. Die Bezirksleitung der kommunistischen Partei Reichsbergs hatte für Freitag abends nach Franzendorf in den Gasthof „Benedict“ eine Vertrauensmännerkonferenz einberufen, in welcher ein mit ordnungsgemäßen Hoffe nach Reichsberg gesommener Vertreter der kommunistischen Partei Deutschlands über die Ruhrbesetzung hätte sprechen sollen. Wie der Reichsberger

Gliedmaßen und Muskeln, also bewegt sie sich nicht. Saturn, Jupiter, die Sonne usw. werden durch Engel in Umlauf gesetzt. Würde die Erde kreisen, so müßte sie also in ihrem Mittelpunkt einen Engel haben. Dort sind aber nur Teufel, es müßte also ein Teufel der Erde ihre Bewegung erteilen“ u. s. f.

1615 wurde Galilei bei dem h. Offizium als Ketzer angegriffen. Aber erst am 12. April 1633 wurde der 70jährige Greis dem ersten Verhör unterzogen. Das Urteil wurde am 22. Juni 1633 ausgesprochen und Galilei mußte widerrufen. Galileis Abschwurungsformel blüht für ewige Zeiten ein Schandmal der römisch-katholischen Justiz. Es heißt dort: „Das h. Offizium hatte mir gerichtlich befohlen, ich solle die falsche Meinung aufgeben, nach der die Sonne der Mittelpunkt der Welt und unbeweglich, die Erde aber nicht der Mittelpunkt der Welt und beweglich ist. . . . Trotz alledem schrieb ich ein Buch und ließ es auch drucken, in welchem ich diese bereits verdamnte Lehre erörtere und sehr gewichtige Gründe für sie vordrinne. . . . Ich wurde deshalb als Ketzer heftig verdächtigt eracht.“

Da ich Euer Eminenzen und jedem katholischen Christen diesen starken, mit Recht gegen mich gehegten Verdacht nehmen möchte, schwöre ich ab, verwinde und verfluche ich mit aufrichtigem Herzen und ungeheurem Glauben die angeführten Irrtümer und Ketereien. . . .

Alle Rechtsmännchen der römisch-katholischen Kirche blieben erfolglos. Man kann Menschen knechten, aber eine Idee läßt sich weder mit Feuer und Schwert, noch durch Jesuitentüfteleien vertilgen, das gilt von der Lehre des Kopernikus, genau so wie von der von Karl Marxens. Die Menschen lassen sich nicht mehr auf ein Gottesreich verweisen, sondern wollen ihr Wohnstätte, diese Erde — ob sie nun im Weltmittelpunkt steht oder durch den Weltraum rast — aus eigenen Kräften menschenwürdig einrichten. Daran werden sie sich weder durch Kapitalismus noch Merkmalismus hindern lassen. Schöpfen wir aus dem Sieges des kopernikanischen Gedankens die Zuversicht für unseren Klassenkampf: die Wahrheit muß siegen!

Die Belohnung.

Von Robert Grösch.

Die Preisfrage, um die es sich in dieser Geschichte handelt, ist noch nicht entschieden. Zurzeit beschäftigt sich ein Rechtsgelehrter damit. Klar ist sie nur bis zu jenem Punkte, da Herr Peter ins Wasser sprang. Warum er lebensmüde war, ist keine Angelegenheit, über die er nie gesprochen hat, drum geh's uns auch nichts an. Es heißt, daß seine Frau ihn — aber schließlich bleibt auch dies seine Sache. Uns darf nur interessieren, daß er eines Tages auf jener Brücke stand, mit einem Blick nach den grünen Ufern, raschen Abschied nahm und sich über das Geländer in die Tiefe warf.

Zur selben Minute schreiet Herr Wadernagel über die Brücke. Er sieht den dunklen Körper in die Flut stürzen, sieht das Wasser hoch aufspritzen und weiß: Hier dreht einer aus dem Leben zu scheiden. Herr Wadernagel ist ein schlechter Schwimmer, aber trotzdem ein sehr aufrichtiger Mensch. Er wirft Rod und Manschetten von sich, springt in den Fluß, taucht tief auf den Grund, kämpft sich hoch, sieht etwas Schwarzes im Strome treiben und zieht ein zappelndes Etwas mit sich hoch. Kein Zweifel, es ist Herr Peter. Er stiert den Retter aus weitauferstehenden Augen an und schreit erbittert: „Anerkenn! Ich war so schön mitten im Ertrinken! Ich habe als Schwimmer ohnehin Mühe, um unterzugehen. Lassen Sie mich los!“

Aber Herr Wadernagel hält fest und fängt plötzlich Boden unter den Füßen. Beide Männer stehen bis zum Hals im Wasser, das sie sanft stromabwärts schiebt. Herr Peter bemüht sich, von der fremden Hand loszukommen. „Sie sollen mir meine Ruhe lassen! Sie sind wohl lange nicht mehr ertrunken, wie? Wer sind Sie denn eigentlich?“

„Mein Name ist Wadernagel,“ sagt dieser und macht eine Verbeugung im Wasser. „Dürfte ich Sie bitten, mit mir zum Ufer zu schwimmen?“ „Aber Mann Gottes,“ sagt Peter, „wozu brauchen Sie denn mich dazu? Hier — er greift in die Brusttasche und zückt ein Portefeuille —

es sind ein paar braune Lappen drin. Trinken Sie einen auf meine Gesundheit oder geben Sie mir einen Grabstein, aber verkürzen Sie mir meine wohlverdiente Seligkeit nicht länger!“

„Strecken Sie das Geld freundlichst wieder zu sich und denken Sie an Ihre Kinder, werter Herr.“ Der Grund schwindet, das Wasser steigt.

„Ander? Danke. Ich hinterlasse mir eine trauernde Witwe.“

„Dann denken Sie bitte an diese! Sie würde sich die Augen rot weinen.“ sagt der kleinere Herr Wadernagel und schludt dabei bereits Wasser.

„Befehligen Sie mich nicht länger mit sentimental Redensarten. Kann man denn nicht einmal mehr in Ruhe ertrinken? Guten Tag, mein Herr!“

Herr Peter taucht und ist mit einem Ruck in den Fluten verschwunden. Einen Augenblick starrt Herr Wadernagel, dann schiebt er hinter ihm drein, sieht etwas Schwarzes im Strome treiben und zieht ein zappelndes Etwas mit sich hoch. Es ist wiederum Herr Peter. Während kämpft er um seine Freiheit. „Unglaublich, ich könnte seit einer Viertelstunde bereits tot sein und dieser Mensch hält sich dauernd auf!“

Es zeigt sich unangeben, daß Herr Peter der bessere Schwimmer ist. Mit einigen kräftigen Stößen macht er sich frei, schnell wie ein Reht zur Seite und ruft triumphierend: „Adieu.“

Aber Herr Wadernagel kam den Ruf leider nicht beantwortend. Herr Peter sieht, wie der andere schlaff stromab treibt, wie sein Kopf tiefer gleitet, verschwindet, versinkt. . . .

Herrgott, denkt Herr Peter, jetzt geht der unter. . . . Dann rollert eine rote Welle in seinem Hirn. Mit einigen Stößen ist er bei dem Versinkenden, zieht ihn empor, umfaßt ihn, wirft sich auf den Rücken und strebt dem Ufer zu.

Herr Wadernagel schlägt die blauen Augen auf, schaut zum Himmel empor und speit Wasser. „Ein Krampf. . . ein kleines Wadenkrämpfchen,“ warmelt er.

Und so was will mich retten, denkt Herr Peter. Dabei fühlt er eine Energie, wie er sie kaum jemals gekannt. Er hat noch nie gewußt, daß er so wader schwimmen könnte; sein Rücken beugt sich, seine Beine stoßen mit einer Kraft, wie er sie noch nie gefühlt. Sein Gesicht be-

kommt ein ehernes Profil, wie das Bildnis einer Rettungsmedaille. Vollständig schlaffen seine Rippen die Luft des Sommertages.

„Danke sehr, es geht bereits,“ frohlockt plötzlich Herr Wadernagel und richtet sich auf. Es zeigt sich, daß ihnen das Wasser nur noch bis zum Oberbengel reicht, daß ein grünes Ufer dicht vor ihnen liegt und daß dort ein Polizist steht.

„Bravo,“ sagt dieser und reicht Herrn Peter die Hand. „Bravo, mein Herr! Wollen Sie sich bitte mit zur Ortsbehörde begeben und Ihre Belohnung abholen.“

„Belohnung?“ fragt Herr Peter. „Natürlich, mein Herr. Ein edler Stifter hat der Gemeinde dieses Ufers eine größere Summe vermacht, von der jeder den Gehalt eines Jahres bekommt, der an unserem Ufer einen Menschen vom Tode des Ertrinkens rettet.“

„Dann wollen Sie sich bitte an diesen Herrn wenden,“ sagt Herr Peter und verweist auf Herrn Wadernagel. „Dieser Edle sprang mir nach. Wenn er nicht beinahe ertrunken wäre, stünd ich jetzt nicht hier.“

„Aber bitte, mein Herr,“ wehrt Herr Wadernagel ab und breitet seine Sachen in die Sonne, die sich langsam anschiebt, gen Westen hin unterzugehen.“ Nicht ich zog Sie ans Land, sondern Sie zu mich.“

„Nicht doch, Herrstier! Haben Sie mich gezwungen, mit Ihnen an Land zu gehen oder nicht?“

Der Streit ging, bis der Polizist kopfschüttelnd das Ufer verließ. Er notierte die Namen der Herren und übergab die Sache seiner Ortsbehörde.

Von da ging's ans Kreisamt. Von da an drei gerichtliche Instanzen. Gegenwärtig beschäftigt sich, wie gesagt, Dr. jur. et phil. Sibenrenker, ordentlicher Professor der Rechte, mit der Frage, die wir hiermit auch unseren Lesern vorlegen: Wem gehört die Belohnung?

sich gänzlich anzuliefern. Da drüben um Teufelich... fügen so unympathische Freunde der Herrin...

Wir wissen, daß Momo sehr phlegmatisch... und ein Dämmerungsstier war; hätte er nur ein...

Einem neuen Anschlag auf die Taschen der... konsumierenden Bevölkerung plant das Zuder...

terbeinen in dieser Mundung auf und verfuhrte... nach meiner Hand zu greifen. Immer wenn er...

Zwei Jahre erstente ich mich an dem stillen... Männchen, das seine Pflege mit soviel Anhäng...

Es ist schon gut, wenn sich einer einmal in... der Einsamkeit auf sich selber befinnt, aber er...

Zur gegenwärtigen Wirtschaftslage. Die Wendung zum Besseren, die in der letzten...

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Zuckerwucher.

Einem neuen Anschlag auf die Taschen der... konsumierenden Bevölkerung plant das Zuder...

zu groß dürfen unsere Hoffnungen nicht sein, da... ja die Agrarier in der Regierung das große Wort...

Zur gegenwärtigen Wirtschaftslage.

Die Wendung zum Besseren, die in der letzten... Zeit in der Textilindustrie eingetreten ist...

Auch in der Schwerindustrie ist eine... leichte Belebung des Geschäftes eingetreten...

Auch die Lage der Porzellanindustrie... soll eine Wendung zum Besseren genommen...

In der Papierindustrie ist die Situation... der einzelnen Fabriken nicht die gleiche...

Besonders schlecht jedoch ist noch immer... die Lage der Holzindustrie. Die Transport...

So ergibt die Betrachtung der einzelnen... Zweige der Industrie kein einheitliches Bild...

Der Kollektivvertrag in der Chemischen... Industrie gekündigt. (Ablauf am 31. März 1923.)

Fachgruppe der Chemischen Industrie im... Deutschen Hauptverband der Industrie und dem...

Die Erwerbssteuer. Ueber die Rechtslage... der Erwerbssteuerpflichtigen orientiert eine...

Die Auslandsbewegung in der... Metallindustrie breitet sich aus. Derzeit stehen...

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland ist... nach den letzten Ausweisen — wie uns aus Berlin...

Die Kosten der Ruhrbesetzung betragen... nach den Berichten des französischen Finanzministers...

Der Kapitalismus in Sowjetrußland. Der... Oberste Volkswirtschaftsrat Rußlands hat am...

Warenkurse.

Die tschechische Krone notiert in: Paris... Berlin... Wien...

Zürcher Schlusskurse.

Table with 2 columns: City and Price. Rows include Paris, London, Berlin, Mailand, Holland, Wien, Budapest, New York, Prag, Warschau, Wien gen.

Der Held im Schatten.

Roman von Karl Brügger.

Ernst war mit der Schule unzufrieden. Er... lernte leicht, tat überhaupt nichts, weil er sich...

Ernst hatte seit dem Erlebnis in der... Turnstunde die Achse seines innerlichen Lebens...

Ernst die nächsten im Gled zur Seite, stellte... sich verlässlichen Gesichtes an seinen Platz...

Dieses Erlebnis bewirkte eine Wandlung... im Betragen Ernst Löhners. Er war beiläufig...

Ernst hatte seit dem Erlebnis in der... Turnstunde die Achse seines innerlichen Lebens...

stunde vom Pedell dem Rektorat vorgeführt... wurde. Der weißhaarige Rektor sprach...

Ernst hatte seit dem Erlebnis in der... Turnstunde die Achse seines innerlichen Lebens...

Ernst hatte seit dem Erlebnis in der... Turnstunde die Achse seines innerlichen Lebens...

eigene Gegenpart. Zoh man den schmalhultrigen... hohlwangigen Ernst, nur die feinsten...

Erlösung aus dieser ersten Not des... erwachsenen Blutes brachte die Bekanntschaft mit...

Von dieser Romanfigur fand er nichts. Der... Garten war ein Stück Kartoffelfeld, ohne jeden...

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Schiffungslid. Der italienische Kohlen-Dampfer „Glucke Cesare“ ist im Nebel an einem Felsen gescheitert und gegenüber Gibraltar gesunken. 30 Mann von der Besatzung wurden gerettet, sechs werden vermisst.

Die Chronologie der Eiszeit. Das Ende der Eiszeit auf der Erde ist, wie das aller anderen geologischen Epochen, nicht plötzlich eingetreten; ganz allmählich ist vielmehr das Eis, das bis zu den deutschen Mittelgebirgen ganz Europa verdrängt hatte, zurückgewichen, und viele Jahrtausende müssen bis zum Ende dieses Schmelzprozesses vergangen sein. Der allmähliche Rückgang des Eises hat sich geologisch am besten in Schweden verfolgen lassen; es war dort möglich, aus der Tiefe der Schichtung der Tonerde weitgehende Schlüsse auf den Verlauf des Eisrückgangs am Ende der Glacialperiode zu ziehen. Einer der bekanntesten schwedischen Geologen, Professor De Geer hat darauf hingewiesen, daß diese schwedischen Untersuchungen auch für andere ursprüngliche vereiste gewesene Teile der nördlichen Hemisphäre ihre Geltung behalten. Er hat Untersuchungen über die Tiefe der Tonerschichten auch aus anderen Teilen Nordeuropas für die Bestimmung der Dauer der Eiszeit nutzbar gemacht und so Diagramme aus verschiedenen Teilen Schwedens, von Nordland bis Schonen entworfen, aus denen sich der Schmelzprozeß des Inlandeises für das ganze Land ablesen läßt. Bei einem Vergleich mit entsprechenden Diagrammen aus verschiedenen Teilen Norwegens und Finnlands gelang es ihm, eine genaue Uebereinstimmung mit den Verläufen der Eiszeit in Schweden nachzuweisen. Am meisten überraschend wirkt aber der Nachweis, daß die gleiche Uebereinstimmung auch zwischen der Gegend vom Dübner Rivee in Nordamerika und Schweden besteht. Es läßt sich daraus also die Schlussfolgerung ziehen, daß die Eiszeit auf der ganzen nördlichen Hemisphäre gleichzeitig abgelaufen haben und abgewunden sein muß, daß also während der Tertiarperiode das Klima schon wie heute in großen Teilen der Erde gleich gewesen sein muß.

Kunst und Wissen.

Rose Bernd. (Neues deutsches Theater, Samstag, den 17. Feber. „Die Mutter“ ist doch nicht zu verachten, man soll sich freuen auf ein Kind“, so lautet in ihrer ruhigen Landgutstube die Großgrundbesitzerin ihre Gedanken. Aber wie, wenn eine arme Waage in dieser Welt Mutter wird? Das ist das Drama der Rose Bernd, das Drama der gemarterten Mutter, das Drama der Verlassenen, von den Gerechten und den Un Gerechten zur Rindemörderin gestempelt wird. — Hermine Welsky als Rose Bernd keine überwältigende Leistung. Ein Erklären von erschütternder Größe, aber dennoch kein höheres Spiel, kein Erlebnis. Ihre zwei großen Augenblicke: wenn sie dem Streckmann, dem Manne, der sie zur Strafe gebracht hat, den Fluch des verfluchten Weibes entgegenstößt, und der andere, wenn sie ruft: „Mutter, ich habe mich geschämt“. Die Mitwirkenden boten alle Treffliches und Bestes, dem Geiste Gerhart Hauptmanns am nächsten. Friedrich Hellmuth als Buchbinder Rem. Wenn diese Kunst — aufs Inwendige kommt es an — gelingt, gelingt das Geheimnis aller Künste, den Spr. ngbrunnen der Eingeweihten zu zünden, Man hätte nur gewünscht, daß dies geschehen wäre nicht von den Herrschaften in den Logen, sondern von Arbeitern und Arbeiterinnen. J. L. S.

Reinholdsdarstellung „Der Wildschütz“ — „Tosca“. (Neues deutsches Theater, 15. und 16. Feber 1923.) Vorhin's komische Oper „Der Wildschütz“ wird von den modernen Operndarstellern zu Unrecht vernachlässigt. Wenn sie auch nicht die abgeklärte Form und den geschlossenen Stil von „Der Fingerring“ oder „Waffenschmied“ besitzt, so ist doch auch sie voll von jener köstlichen, originellen, heiteren und lebenswürdigen Musik, die Vorhin als den großen Meister des deutschen Singspiels so besonders auszeichnet. Die Wiederentnahme der Oper in den Spielplan ist daher zu begrüßen. Leider entspricht ihre damalige Fassung nicht allen Anforderungen des Vorhin'schen Stils. Herr Klinger scheint die Absicht zu haben, auf das Gebiet der Oper unzufrieden; aber vorläufig glauben ihn seine darstellerischen und gesanglichen Manieren noch nicht einmal zum Singspiel. Hr. Kuch beherrscht den flüssigen Parlando-Stil nicht in genügendem Maße und reicht auch stimmlich nicht immer aus. Auch Hr. Kora läßt sich in ihrer Rolle nicht ganz wohl; der leichte Singspielstil liegt ihr und ihrer unruhigen Stimme nicht. Gute und hübsche Leistungen boten Herr Hagen und Hr. Sommer. Extrastärke in Darstellung und Gesang war der als Gast erscheinende Tenor: Kammerfänger Ermold, das Muster eines vom warmen Humor erfüllten Vokabuffo. Die von Kapellmeister Dr. J. J. J. geleitete Aufführung hätte noch manchen Schluß und leichteren Akt vertrauen. — Tags vorher gab es eine von Kapellmeister Kienzl temperam. ut woll dirigierte gute Aufführung von Puccini's „Tosca“. Mit Frau Kanyan von der Wiener Volkoper in der Titelrolle, Herrn Kubla als Cavaradossi und Herrn Schwarz als Scarpia. — Wo aber blieb diese Woche Wagner, der größte deutsche Musikdramatiker, dessen vierzigster Geburtstag auf den 13. Feber fiel? Fühlt man die Schande solcher Verjämmerung? —

Fünfte Vorstellung des „Vereines deutscher Arbeiter.“ Heute um halb 3 Uhr nachmittags findet im Neuen Deutschen Theater die Aufführung von Max-

senet's „Manon“ mit Richard Kubla als de Grieux und Manja Müller als Manon statt. Karten an der Kassa des Neuen Deutschen Theaters zu haben.

Neues Theater. Heute, den 18. halb 3 Uhr nachmittags Arbeitervorstellung, Gastsp. Kubla „Manon“, abends Gastsp. Rahr „Der Rosenkavalier“; Montag, den 19., Gastsp. Götner—Nichta „Der Günstling der Jarin“; Dienstag, den 20., Gastsp. Rahr „Don Juan“; Mittwoch, den 21., „Frasquita“; Donnerstag, den 22., „Rose Bernd“; Freitag, den 23., „Wildschütz“; Samstag, den 24., Gastsp. Götner—Nichta „Der Günstling der Jarin“; Sonntag, den 25., halb 3 Uhr nachmittags „Graf von Luxemburg“, abends Gastsp. Kubla „Evangelinmann“; Montag, den 26., neuinstudiert „Der Widerspenstigen Zähmung“.

Kleine Bühne. Sonntag, den 18. nachmittags und abends „Kleine Sündlerin“; Dienstag, den 20. „Cafanova's Sohn“; Donnerstag, den 22. „Kleine Sündlerin“; Samstag, den 24., zum erstenmale „Jungeberg“; Sonntag, den 25., nachmittags „Jungeberg“, abends „Kleine Sündlerin“.

Gerichtssaal.

Auch eine „Gutheiligung eines Verbrechens“.

Prag, 17. Feber. Der Geschäftsfreisende mit Schreibmaschinen Wenzel S. aus Prag-Břilow kam am 11. Jänner d. J. spät abends nach Břilow. Mit seinem guten Mundwerk — das doch ein Geschäftsfreisender haben muß — unterhielt er die späten Gäste im Kaffeehaus des Hotels „Buchar“, wo S. rasch einige Biere trank, ganz ausgezeichnet. S. spielte am Klavier, sang Kabarettcouplets und — die Kaffeehausstube dröhnte wieder von dem herzlichen Lachen der Pfibramer Honoratioren, von denen die Mehrzahl nur vom Hörensagen wußte, was ein Couplet eigentlich sei. S. sang und trank, der Alkohol begann ihm in den Kopf zu steigen. Und da wurde die Stimmung immer ausgelassener, denn S. brachte jetzt politische Couplets, wie er sie in Prager Kabarets oder anderswo auf der Reise, gehört hatte. Den Pfibramern gefielen die politischen Schwänke anfänglich sehr gut, doch als S. dann auch Namen von lebenden Politikern nannte, da lächelten sie anfangs zwar noch ein wenig, dann begannen sie sich etwas verlegen anzublicken und endlich — fing einer sogar an zu notieren. Natürlich schrien die anderen gleich mit, denn „man war doch ein guter Bürger“ und der Vortragende sagte da Dinge, die „sehr nach Aufreizung“ ausahen. Und schließlich stand sogar einer der Kleinstädter auf und herrschte den wie aus den Wolken gefallenen S. an: „Jetzt ist's genug! Wir sind da lauter anständige Bürger und dulden keine bolschewistischen Vorträge!“ S., der seit seinem achten Lebensjahre der Solkogemeinde in Břilow angehört, wußte in seinem Mause nicht genau, was der andere eigentlich von ihm wollte, zog es aber vor, aus dem Zimmer zu verschwinden, weil inzwischen die übrigen Gäste aufgelaufen waren und ein Entrüstungssturm durch ihre Reihen zu gehen begann. (Jeder wollte nämlich jetzt den anderen an „Staatsstreue“ und „Loyalität“ überbieten). S. wurde verhaftet und von Pfibram in das Prager Landesgericht eingeliefert.

Bei der Einvernahme wurden die verschiedenen heimlichen Aufzeichnungen der Zeugen verglichen. Darnach hat nun S. ungefähr folgende „politische Erklärung“ abgegeben: „Väterchen Trojky hat mich in die Tschechoslowakei geschickt, damit in der Republik mehr geschlossen wird. Ich werde bald zu schiefen anfangen, denn ich sympathisiere mit Soupal und werde ein zweiter Soupal werden.“ (Bei diesen Worten hatte ein Junge im Kaffeehaus angefangen, „Pst! Pst!“ zu rufen. Doch vergebens, S. fuhr fort: „Morgen gehe ich zu Kramak und werde ihm sagen, daß ich ihn erschäke. Er kauft mir dann sicher sofort eine Schreibmaschine ab.“ (Einige von den Pfibramern, die das ganze auch heute noch für einen Witz ansehen, hatten damals bei diesen Worten gelacht, wofür sie von den anderen ganz vorwurfsvoll und drohend angesehen worden waren.) „Masaryk, Kramak, Svehla, Turz, alle müssen sie ermordet werden und den Rasin...“ Die Geschichte hatte heute ihr Nachspiel vor Gericht. S., der wegen Gutheiligung eines Verbrechens angeklagt war, erklärte in seiner wichtigen und dreiligen Art, daß er am 11. Jänner d. J. angeheitert gewesen sei und ganz daran vergessen hätte, daß die Pfibramer Kleinstädter die Lieder nicht so aufnehmen werden, wie etwa das Prager Publikum. Eine böse Absicht sei ihm jedenfalls ganz fern gewesen. Die Verhandlung war in dem düsteren Gerichtssaal etwas durchaus Ungewohntes; denn sowohl der Senat als auch Zeugen und Zuhörer unterhielten sich über den schlafartigen Angeklagten, als ob die Verhandlung nur eine angenehme Fortsetzung des Abends vom 11. Jänner in Pfibram wäre. Doch für den Angeklagten und für viele Zuhörer kam dann die Ueberraschung. Denn S. wurde nach längerer Beratung zu sechs Wochen schweren Kerkers verurteilt, da das Gericht die Ansicht vertrat, daß S. sich tatsächlich des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig gemacht habe, da seine Lieder den Unwillen der Pfibramer Bürger erregt hatten.“ Der Angeklagte mußte nach Verkündung des Urteils lächeln.

Verlangen Sie die führenden amerikanischen prima Schweine-Schmalzmarken und schönsten Speckschnitte

„APEC“ und „MORRELL“

Vertreter für die Cechoslowakei: Robert Stránský, Prag II., Jungmannova 33. Drahtanschrift „Bostra“. Telefon 1047

Von der Anklage der Schändung freigesprochen.

Prag, 17. Feber. Die vom ihrem Manne getrennt lebende Marie Hnatel hatte gegen ihren Mann die Anklage erstattet, daß er seine uneheliche Tochter geschändet habe. Anton Hnatel, der bereits einmal wegen Schändung zu vier Jahren Kerker verurteilt wurde, stand heute wegen des von seiner Frau zur Anzeige gebrachten Verbrechens vor den Prager Geschworenen. Hnatel hat bei der Untersuchung angegeben, daß die Anzeige seiner Frau dazu dienen soll, um die Scheidung von ihm zu begründen und daß sie vollständig erfunden sei. Seine uneheliche Tochter sei eine Prostituierte, die übrigens geschlechtskrank sei. Der Gerichtshof Dr. Slavik hat auch tatsächlich bei der Tochter Gonorrhoe festgestellt. Den Angeklagten bezichtigte Dr. Slavik als mit einer chronischen Geschlechtskrankheit behaftet. Die heutige Verhandlung gegen Hnatel fand geheim statt. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Ein „tüchtiger“ Approvisionierungsbeamter.

Prag, 17. Feber. Vor einem Straffenate des Prager Landesgerichtes hatte sich heute der Privatbeamte Franz Dufel aus Schlan, der vom Jahre 1919 bis Ende 1921 bei dieser Gemeinde als Approvisionierungsbeamter angestellt war, wegen Betruges zu verantworten. Dufel hat während seiner Tätigkeit im Auftrage oder auch ohne Auftrag der Gemeinde mit Kohle, Kartoffeln und Margarine gehandelt und den Erlös für seine Geschäfte teilweise für sich behalten. Bei einer Revision wurde auch festgestellt, daß bei der Melasse und Milch, die von der Gemeinde verkauft wurde, sich Abgänge ergaben und daß Dufel auch verschiedene Rechnungen fingiert habe. Die Gemeinde erlitt insgesamt einen Schaden von 19.118.88 K, von dem Dufel 10.300 K vor seiner Verhaftung erbeute. Dufel erklärte bei seiner Einvernahme, daß er die Gemeinde nicht schädigen wollte und daß er oft Waren verkaufen mußte, um Rechnungen zu bezahlen oder um ein Verbrechen der Vorräte zu verhindern. Die heutige Verhandlung mündlich verhandelt wurden, da man feststellen will, auf welche Weise Dufel seine „Geschäfte“ durchführen sollte und wie er sie tatsächlich durchgeführt hat.

Aus der Partei.

Bezirksorganisation Prag. Der Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Ortsgruppe Prag, veranstaltet Donnerstag, den 22. Feber, 8 Uhr abends, im Restaurant „Kreuzl“, Refektorium, eine öffentliche Versammlung über das Thema: „Reaktion in Wirtschaft und Sozialpolitik.“ Referent ein deutscher sozialdemokratischer Abgeordneter. Sämtliche Parteigenossen sind eingeladen.

Sozialorganisation Prag 7. Freitag, den 23. Feber 1923 abends 8 Uhr findet im Gasthaus „Adademie“ (Cde Malitzka und Sokorsta ul.) die ordentliche Wochenversammlung statt mit Vortrag des Gen. Dr. Kleinberg: „Lesen und Bildung.“ Volljähriges Erscheinen der Mitglieder notwendig. Gäste willkommen.

Sozialorganisation Weinberge—Russe—Bräunle. Montag, den 19. Feber um 8 Uhr abends im Café „Nizza“, Weinberge, Jungmannstraße, im Vereinszimmer Diskussionsabend. Thema: „Das Parteiprogramm und seine Verwirklichung.“ Referent Genosse Goldschmidt. Erscheinen ist Pflicht. Gäste willkommen.

Herausgeber: Dr. Ludwig Cech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauch. Druck: Deutsche Zeitungs-Allianzgesellschaft, Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Bereinsnachrichten.



Tourenreise des Touristenvereines „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Aulig vom 30. Juni bis 8. Juli 1923 nach Nürnberg, München und Oberbayern. Die Abfahrt erfolgt von Aulig am 30. Juni nachmittags. Ankunft in Nürnberg am 1. Juli früh; 1. und 2. Juli Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt unter Führung der Nürnberger Ortsgruppe, die die besten Kenner Mit-Nürnbergers in ihren Reihen hat. Am Abend des 2. Juli Begrüßungsfeier. 3. Juli früh Weiterfahrt nach München. 3., 4. und 5. Juli Besichtigung und Rundgänge unter Führung der Ortsgruppe München. Von den Museen werden besucht: Deutsches Museum, Nationalmuseum, alte und neue Pinakothek, Staatsbibliothek, Gemäldegalerie, Naturwissenschaftliche Sammlungen des Staates und Schöngalerie. Am 4. Juni d. J. findet auch eine Begrüßungsfeier durch die Ortsgruppe München statt. 6. Juli, Frühzug nach Brien, Schloß Herrenchiemsee, Reichenhall. 7. Juli Berchtesgaden, Königssee, St. Bartholomäi und Salzbergwerk. Abends Rückfahrt. Für gute und ausgerüstete Bergsteiger am 6. Juli mit dem Frühzug nach Sittenberg, Seefahrt, Schloß Berg, Garmisch, Söllenthal, Zugspitze, Kramerbütte. Die Vereinsreise ist geschlossen und werden sämtliche Fahrauslagen, Eintrittsgelder, Nächtigung, ganze Verpflegung, Frühstück, Generalpasseauslagen und Einreisebewilligung durch den Teilnehmerbeitrag bestreiten. Anmeldungen sind zu richten an Jakob Summer, Aulig, Domboldstraße Nr. 30 und an Theodor Diel, Aulig, Langgasse Nr. 42, woselbst nähere Auskünfte erteilt werden.



Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Ortsgruppe Prag 2, Jägerovo nam. 4., Donnerstag, den 22. Feber 1923, 8 Uhr abends, findet im Restaurant „Goldenes Kreuzl“ eine öffentliche Versammlung statt. Tagesordnung: Reaktion in Wirtschaft und Sozialpolitik. Referent ein Mitglied des Klubs deutscher sozialdemokratischer Abgeordneter. 1444

Turnen und Sport.

Internationales Skilaufen in Japone. Aus Japone wird gemeldet: Der erste Tag des internationalen Skirennens hat folgende Resultate gezeitigt: Im Langlauf der Senioren erster Klasse über 18 Kilometer erster Dujal (Polen), 58 Min. 13 Sek., zweiter Mälenbrunn (Polen), Dritter Höron (Zips). — Im Langlauf der Senioren zweiter Klasse über 18 Kilometer erster Suleja (Polen) 1 Stunde 1 Min. 50 Sek., zweiter Szpewski (Polen), Dritter Vajal (Polen). — Im Langlauf der Senioren dritter Klasse erster Szile (Polen) 1 Stunde 5 Min. 14 Sek., zweiter Dewan (Ungarn), Dritter Vednarsti (Polen). — Im Langlauf für Militärpersonen erster Zubel (Polen), der somit die Meisterschaft der polnischen Armee im Skirennen erhielt. Das Skirennen wird drei Tage dauern und das Gesamtergebnis von Langlauf und Sprung wird dem Sieger den Titel der Meisterschaft des polnischen Skirennens einbringen. Bekanntlich errang diesen Titel im verfloßenen Jahre der Tschechoslowakei Kolobovskij.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert **Optiker Deutsch, Prag,** Graben 23, Kl. Basar. 189



Bibliotheken für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der **Vollbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.** Inserieren Sie im **Sozialdemokrat !!**

Prama Kautschukabsätze und Kautschuksohlen. Schonen die Nerven, schützen die Füße, helfen sparen!

Bereitet die Arbeiterpresse.